

Leben und Überleben nach dem 2. Weltkrieg mit Zeitdokumenten

Die heute nachgewachsene Generation weiß kaum etwas davon, wie es nach Kriegsende in Deutschland und der Welt aussah. Es besteht weitgehend die Vorstellung, nach der Kapitulation der Nazi-Diktatur am 8. Mai 1945 sei die Entwicklung Deutschlands nahezu geradlinig zum heutigen Zustand in einer freiheitlichen und rechtsstaatlichen Form verlaufen. Nur Japan kämpfte noch bis zu seiner Kapitulation am 2. September 1945. Diese Ansicht kann kaum falscher sein.

Die militärischen Auseinandersetzungen gingen mit einem Paukenschlag am 8. Mai 1945, dem Tag der deutschen Kapitulation, in Nordafrika weiter und sollten noch Jahrzehnte andauern.

Massaker von Sétif Algerien 8. Mai 1945



Als Massaker von Sétif ist die blutige Niederschlagung von Unruhen ab dem 8. Mai 1945 in Sétif, Guelma und Kerrata durch französische Kolonialtruppen in die Geschichte eingegangen.

In einer eigentlich friedlichen Straßendemonstration, die den Sieg über Deutschland feierte, erhoben die Feiernden zugleich auch die Forderung nach der Unabhängigkeit Algeriens. Die Feiernden, darunter viele heimgekehrte Frontkämpfer, führten die Flaggen aller Siegermächte mit sich, auch die französische. Aber sie zeigten auch die eigene, die algerische Flagge.

In Sprechhören wurde ein Ende des Kolonialregimes verlangt. Die Kolonialbeamten verlangten ultimativ die Entfernung der algerischen Flagge und schossen kurz darauf in die Menge. Daraufhin kam es in Sétif und in den folgenden Tagen auch in der Umgebung zu einem spontanen Aufstand.

Es kam zu summarischen Hinrichtungen. Die Zahlen der ermordeten Algerier liegen europäischen Historikern zufolge zwischen 15.000 und 20.000 Toten. Offizielle algerische Quellen sowie der amerikanische Botschafter sprechen von 45.000 Toten.

Auf der Seite der Franzosen kämpften in den folgenden Jahren viele ehemalige deutsche Kriegsgefangene als Fremdenlegionäre, z. T. um dem Tod durch die französischen Sieger zu entgehen.

Die Sowjets veröffentlichen 1945 eine ähnliche Karte vom zukünftigen Deutschland. Im Gegensatz zur britischen Karte von 1947 gehört Ostpreußen noch zu Deutschland und Deutschland wird noch nicht geteilt gezeigt.

7. Juni 1945 (Die Karte wurde nachträglich koloriert.)

Russland rückt an die Elbe vor

Der Verlauf der Demarkationslinie

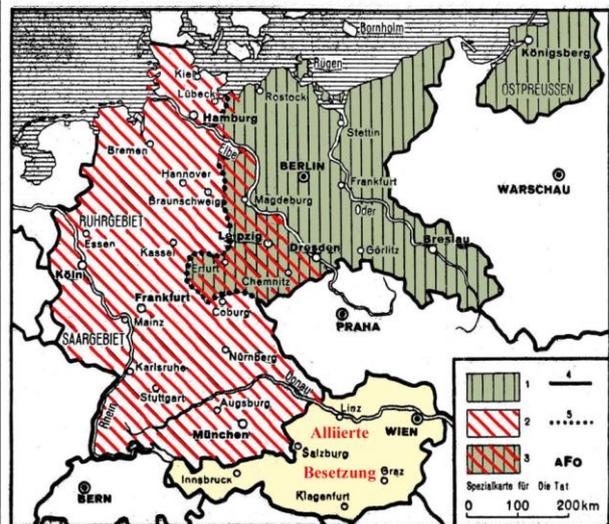
Moskau, 7. Juni (United Press)

In der russischen Presse wurde am Mittwoch eine Deutschland-Karte veröffentlicht, die die genaue Abgrenzung der Okkupationszonen zeigt. Es geht daraus hervor, daß ein großer Gebietsstreifen, der jetzt noch in britischer oder amerikanischer Hand ist, von den Russen übernommen werden soll. Die größten Veränderungen ergeben sich in Mitteldeutschland, wo die Demarkationslinie z. T. 250 km westlich der Elbe verläuft.

London, 7. Juni (Exchange)

Nach der russischen Version werden die bisher von den Amerikanern besetzten großen und mittleren Städte wie Leipzig, Chemnitz, Halle, Dessau, Weimar, Jena, Eisenach und Magdeburg nunmehr unter die Verwaltung der Sowjetunion gestellt. Die Engländer haben hingegen nur ein verhältnismäßig kleines Gebiet um Wismar zu räumen, behalten jedoch die Kontrolle über Lübeck, Hamburg und den Kaiser-Wilhelm-Kanal.

7. Juni 1945



1 = Russische Besetzungszone; 2 = Besetzungszone der westlichen Alliierten; 3 = Gebiet, das von den westlichen Alliierten geräumt werden muß und in die russische Zone einbezogen wird; 4 = Landesgrenzen 1937; 5 = Trennungslinie zwischen der russischen Zone und derjenigen der westlichen Alliierten.

Das sollte sich aber rasch ändern, wie eine Meldung aus London zeigt. Sie stammt schon vom 26. Mai 1945 und ist zusammen mit der vorstehenden Meldung ein Hinweis darauf, dass Stalin seine Bundesgenossen über seine wahren Absichten täuschte.

26. Mai 1945, London

Verschenken die Russen Ostdeutschland?

Telegraphischer Bericht unseres Korrespondenten

—nn. London, 26. Mai
Die polnische Annexion ganz Ostdeutschlands bis zur Oder ist heute nicht mehr eine publizistische Forderung, sondern wird in steigendem Maße zur Tatsache.

In Ostpreußen ist die provisorische Aufteilung des Landes in russische und polnische Verwaltungsbezirke bereits abgeschlossen. Wie vorauszu- sehen war, ist Königsberg und das Gebiet östlich davon von der Sowjetunion direkt übernommen worden, während die westlichen Bezirke eine polnische Administration erhielten. Daneben ist die polnische Besiedlung der Teile Brandenburgs um Frankfurt an der Oder sowie Hinterpommerns

und Niederschlesiens wenigstens „symbolisch“ bereits in Gang gekommen. Der Woiwode von Niederschlesien forderte die polnischen Arbeiter, Bauern und Intellektuellen auf, in das neu erworbene Gebiet überzusiedeln.

Die Landarbeiter werden in den ländlichen Zentren zusammengefaßt und erhalten Gelegenheit, sich nach Belieben einen deutschen Bauernhof auszusuchen, sofern sie imstande sind, ihn mit ihrer Familie zu bearbeiten.

Für die Methoden dieser Kolonisation charakteristisch ist eine Meldung aus Kolberg, daß eine der ersten Polonisierungsmaßnahmen die Gründung eines historischen Instituts war mit der

Aufgabe, den polnischen Charakter Hinterpommerns „wissenschaftlich“ nachzuweisen.

Die Annexion geht aber weit über die Gebiete (Ostpreußen und Oberschlesien) hinaus, die in Jalta aufgrund der britisch-amerikanisch-russischen Vereinbarungen Polen bereits zugesprochen worden sind, ohne die Entscheidungen der Friedenskonferenz abzuwarten.

Die Vorschübung der polnischen Grenze zur Oder-Neiße-Linie steht also in direktem Widerspruch zu den Krim-Beschlüssen. Es besteht daher kein Zweifel darüber, daß London diese Maßnahmen mißbilligt.

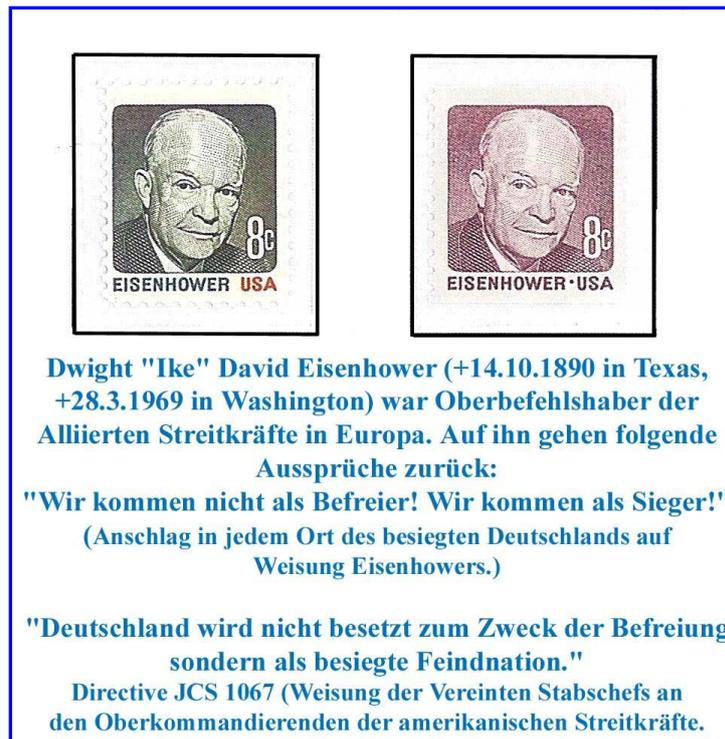
Aus: Die Tat vom 27. 5. 1945

Die weiteren Zielsetzungen der Siegermächte

Die weitergehenden Zielsetzungen der Siegermächte lassen sich überwiegend als negative Absichten fassen, wie es der Oberbefehlshaber der westlichen alliierten Truppen, Dwight D. „Ike“ Eisenhower, der spätere Präsident der USA, formulierte:

„Wir kommen nicht als Befreier! Wir kommen als Sieger.“

Dieser Text sollte auf Weisung Eisenhowers in jedem Ort des besiegten Deutschlands angeschlagen werden.



In der Directive JCS 1067 (Weisung des Stabchefs an den Oberkommandierenden der amerikanischen Besatzungsstreitkräfte) heißt es:

„Deutschland wird nicht besetzt werden zum Zweck der Befreiung sondern als besiegte Feindnation.“

Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird feststellen, humanitäre Regeln, wie sie zu zivilisierten und kultivierten Ländern gehören, werden auf Deutschland nicht angewendet. Von „Befreiung“ sprachen dann auch nur die deutschen „Hiwis“ der Sieger. Mancher, dem das bewusst war, sagte denn auch: „Wenigstens fallen keine Bomben mehr!“

- Das Wort „Hiwi“ war seinerzeit ein vielfach verwendeter und vielseitiger Ausdruck. Es gab eine ganze Anzahl weiterer Begriffe, die oft mit divergierendem Inhalt gebraucht wurden wie z. B. Handlanger, Betrüger, Verräter, Spitzel, Kriegsgewinnler u. v. a. m. Die Nazis hatten ihre Hiwis genauso wie die Siegermächte. Dabei handelte es sich oft um dieselben Personen. Aus praktischen Gründen werde ich bei den weiteren Ausführungen bei dem zeitgemäßen Ausdruck „Hiwi“ bleiben. -

Was es hieß, besiegt zu sein, erfuhren schon manche Landser während des Krieges und dann in einem totalen Ausmaß als Kriegsgefangene. Auf Eisenhowers Befehl hin (der heute heftig abgestritten wird) wurden die am Ende des Krieges in Kriegsgefangenschaft gehenden Landser nicht als Kriegsgefangene sondern als **Disarmed Enemy Forces**) behandelt. Damit entfielen der Schutz und die Zuständigkeit des IRK. Als Verpflegung gab es nur ein Bruchteil dessen, was zum Überleben notwendig war. (Vgl. meinen Beitrag über meinen Bruder „Fahnenjunker O. Hoppe“, <http://heiligenberg-blog.de/deutsche-kindersoldaten>) Bei den Verhältnissen starben Tausende in den amerikanischen Lagern an Hunger, Krankheit oder Entkräftung. Der Kanadier James Bacque gibt in seinem Buch „Other Losses“, deutscher Titel „Der geplante Tod“ , erschienen 1989, die Anzahl der Toten, die täglich aus dem Lager geräumt und auf LKWs, schichtweise gestapelt, abgefahren wurden, mit maximal 200 für ein Lager an. Bis Ende Mai 1945 waren mehr Menschen in den amerikanischen Gefangenenlagern gestorben als beim Abwurf der Atombombe über Hiroshima.

Der Regierungspräsident	In besonderen Einzelfällen – Zuwendungen an nahe Verwandte – kann dies nur durch den Militärkommandanten vermittelt werden.
Koblenz, den 9. Mai 1945	Ich ersuche, hiernach alles daran zu setzen, etwaige Sammlungen zu unterbinden und die Bevölkerung in geeigneter Weise über diesen Tatbestand aufzuklären.
Durch Kurier	
An den Herrn Landrat in Bad Kreuznach	Im Auftrag
Betrifft: Lebensmittel für die Gefangenen	Gez. Unterschrift
Die Militärregierung hat mich ersucht, bekannt zu geben, dass unter keinen Umständen unter der Bevölkerung Lebensmittel gesammelt werden dürfen, um sie deutschen Kriegsgefangenen zuzustellen. Wer dieses Gebot übertritt, um gegebenenfalls unter Umgehung der Absperrung den Gefangenen trotzdem etwas zukommen zu lassen, setzt sich der Gefahr aus, erschossen zu werden.	Bad Kreuznach, den 15. Mai 1945
	<i>Die Abschrift übersende ich zur genauesten Beachtung. Die Bevölkerung ist in geeigneter Weise aufzuklären.</i>
	<i>Gez. Jieben</i>

Dieser Erlass spricht eine deutliche Sprache. Die Behauptung, die Amerikaner hätten nicht genügend Lebensmittel gehabt, wurde schon mehrfach als Schutzbehauptung bzw. als Lüge entlarvt. Erst vor kurzem hat die Schweiz erneut bestätigt: die Zwei Züge mit Lebensmitteln kamen zwar bei den Amerikanern an, sie wurden aber zurück geschickt, weil die Lebensmittellager angeblich voll seien. Auch die amerikanische Bevölkerung in den USA wurde über den Zustand der Gefangenen ebenfalls belogen. Spenden für die Kriegsgefangenen waren verboten. So wurden die Lügen fortgesetzt, die vor dem Kriegseintritt der USA damit begannen, dass man die kriegsunwillige amerikanische Bevölkerung durch gefälschte Dokumente kriegsbereit machte.

Den Verantwortlichen bei den Amerikanern ging es offensichtlich um einen geplanten Massenmord an Deutschen, wie es der Morgenthauplan vorsah, um die deutsche Bevölkerung auf ein Agrarvolk von 12 Millionen zu reduzieren. Diese Gedanken lassen sich schon für das Jahr 1917 in den USA nachweisen.

In der Zeitschrift „Kameraden“, Zeitschrift für alte und junge Soldaten, Sept. 2011, Heft Nr. 683 S. 2-3, entschuldigt sich ein ehemaliger amerikanischer Offizier Merrit R. Drucker, Maj. a. D., Infantry, US Army, in einem offenen Brief bei allen ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen für die Zeit ihrer Gefangenschaft in Deutschland und Frankreich 1945/46 für das damals Geschehene. Sollte das ehrlich gemeint sein?

Als man in dem Ost-West-Konflikt in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts meinte, man bräuchte wieder deutsche Soldaten, waren die Illustrierten auf einmal von Serien über die Erlebnisse zu Kriegsende voll. Sehr viele berichten über ihre Kriegsgefangenschaft und nennen die tägliche Anzahl von Toten, die gut mit den Angaben von James Bacque übereinstimmen. Deutsche Hiwis wollen diese Angaben aber genauso wenig anerkennen wie die von James Bacque. Eine Sammlung und Auswertung dieser Leserbriefe hat es nie gegeben. Sie wären gegen die political correctness der Hiwis.

Auch bei Stadt Allendorf hatten die Amerikaner ein Lager auf freiem Feld errichtet. Aus diesem Lager erreichte meine Tante Else der Hilferuf eines Bekannten. Auf dem Zettel standen nur drei Worte „Hunger, Hunger, Hunger“. Meine Tante organisierte etwas Essbares. - Das Wort „organisieren“ gehörte damals zum täglichen Wortschatz. – Sie ging zu dem Lager. Der amerikanische Wachtposten wollte sie mit vorgehaltenem Gewehr daran hindern, das kleine Päckchen über den Zaun zu werfen. Da ist meine Tante regelrecht ausgerastet. Sie ohrfeigte den Posten und warf das Päckchen gleichzeitig über den Zaun. Das hat sie allerdings nur einmal geschafft.

Sie war eine allseits beliebte Frau. Vor dem Kriege sagte sie zu einem ihrer jüdischen Freunde: „Mach dich fort. Sonst bringen dich die Nazis eines Tages um.“ Er befolgte ihren Rat und verabschiedete sich von ihr mit einem kleinen Geschenk, einem Sahnelöffel, den sie immer in Ehren gehalten hat, auch wenn es kein wertvolles Stück war.



Zu ein paar Freunden aus der Partei sagte sie: „Euch werden sie nach dem Kriege alle aufhängen.“ Sie drohten dagegen: „Dich bringen wir eines Tages doch noch ins KZ.“ Die westlichen Alliierten hatten die Besetzung Deutschlands und die wirtschaftliche Demontage soweit vorbereitet, dass sie bei der Invasion am 6. Juni 1944 in der Normandie sogar schon vorbereitete Briefmarken für ihr Gebiet mit an Bord ihrer Schiffe hatten.



Die Marken wurden seit März 1945 also noch vor der Kapitulation in den schon durch Amerikaner und Briten eroberten Gebieten ausgegeben.

Im Gegensatz zu den westlichen Alliierten hatten die Sowjets die Besetzung Deutschlands auch durch den kommunistischen Widerstand gut vorbereitet. Sie propagierten lauthals die Befreiung, d. h. die Befreiung vom Faschismus. Im Gegensatz zum Westen anerkannten die Sowjets trotz aller von ihnen begangenen Grausamkeiten auf diese Weise das Lebensrecht des deutschen Volkes an und hofften deshalb auf starke Unterstützung für ihre Politik von deutscher Seite. Zahlreiche deutsche Hiwis unterstützten diese Propaganda auch sehr aktiv. Hinter vor gehaltener Hand hörte man aber den Zusatz:

**„Befreiung vom Faschismus ist gleichzusetzen mit der Errichtung der stalinistischen und kommunistischen Diktatur.
Der Teufel wird durch Belzebub ersetzt.“**

Tatsächlich begann wenige Tage nach dem Einzug der Sowjets der stalinistische Terror.

Mit ihrer marxistisch-kommunistischen Propaganda hielten sich die Sowjets und ihre Hiwis deutlich zurück wahrscheinlich, um nicht die sympathisierenden Sozialdemokraten in der SBZ und den übrigen Besatzungszonen zu vergrämen. So wurde die These von Karl Marx von der „Diktatur des Proletariats“, die in der Weimarer Republik eine große Rolle gespielt hatte, offiziell nicht benutzt. Dafür konnte man diese These aber überall in den Gesprächen hören und in der Praxis erleben.

Statt dieser These wendete man sich an „Schaffende in Stadt und Land“. Diese These und andere klangen fast so, wie die der Nazis. In meiner kindlichen Unerfahrenheit habe ich mich oft gefragt, worin besteht eigentlich der Unterschied zum Nationalsozialismus außer in dem etwas unterschiedlichen Farbton der Fahnen und Transparente.

Trotz allem betrieb die SU zunächst die aktivste Besatzungspolitik und suchte von Anfang an, Deutsche für ihre Ziele zu gewinnen. Während Engländer Amerikaner und erst recht die Franzosen es unter ihrer Würde hielten, mit den Besiegten zu sprechen, luden die Sowjets schon 1945 Parteiführer und Behördenchefs zu Zusammenkünften nach Berlin Karlshorst ein. Das Ziel der Sowjets war es ja, nach dem baldigen Abzug der Westmächte ganz Deutschland zu besetzen. Dazu benötigten sie die Mithilfe von Deutschen.

Als erste Besatzungsmacht ließ die SU noch vor der Potsdamer Konferenz deutsche Parteien für die SBZ zu und schuf früher als die westlichen Besatzungsmächte deutsche Zentralbehörden, die mit Fachleuten besetzt wurden.

Die Sowjets begannen mit ihrer aktiven Deutschlandpolitik gleich nach der Eroberung von Berlin. Als einzige Besatzungsmacht verteilten die Russen Lebensmittel d. h. Brot unter der Bevölkerung. Die Zuteilungen waren größer als die, welche die sowjetischen Soldaten bekamen. Diese Brotverteilungen wurden von sowjetischen Kriegsberichterstattern gefilmt. Aufnahmen dieser Berichterstatter wurden noch Ende 1945 in den Kinos der SBZ gezeigt. Dann verschwanden diese Aufnahmen in der Versenkung und wurden vergessen. Erst nach der Wende fand man sie wieder und hat sie zu einem Video-Film (VHS-Kassette) verarbeitet. (Archiv Verlag, Untergang des III. Reiches, Die Schlacht um Berlin). Die Autoren des Films schreiben; das Material wäre noch nie gezeigt worden. So ganz stimmt das also nicht.

Berlin unter russischer Herrschaft

Spezialbericht für die „Tat“ aus Berlin

Die Russen zeigen in Berlin erstaunliche Großzügigkeit. Ich beobachtete heute, wie Frauen und Familienangehörige der „verhaßten Nazieindringlinge“ – und zwar ohne Schlange stehen zu müssen – ihre Rationen erhielten, die in vielen Fällen größer sind als diejenigen der Sowjetbürger während und sogar nach dem Krieg.

Wo immer möglich funktionieren Tram und Autobusse, Straßenbeleuchtung und Wasserleitungen; es gibt Zeitungen, Radio, Kinos und Va-

men zu plaudern, Irgend ein Fremdarbeiter, der von den Deutschen ausgenutzt worden war, wäre bei diesem Anblick wahrscheinlich in schallendes, allerdings bitteres Gelächter ausgebrochen.

Ich sah später noch mehr Deutsche, die auf diese Weise beschäftigt wurden. Etwa 50 Hausfrauen füllten mit Schaufeln einen kleinen Bombentrichter auf. Nur zehn arbeiteten fleißig – wenn man das bißchen Schaufeln arbeiten nennen kann – aber während



„Flughafen Tempelhof“ steht auf dem russischen Wegweiser im zerstörten Berlin

rietés. Mit einer völligen oder teilweisen Zerstörung der Gebäude der Stadt von achtzig Prozent, mit Tausenden von Toten und dem aus dem hochgetürmten Schutthaufen aufsteigenden Leichengeruch erscheinen diese Tatsachen wirklich wie Wunder – und sie lassen sich nur dadurch erklären, daß die Russen eine Politik nach dem Motto betreiben: „Helft den Deutschen, sich selbst zu helfen – wenn sie wollen!“

An einer Straßenkreuzung erblickte ich zum erstenmal Deutsche bei der „Zwangsarbeit“. Das Arbeitstempo war sehr langsam, und die Arbeiter hielten immer wieder inne, um sich den Staub abzuwischen und zusam-

geraumer Zeit herrschte eine richtige Picknickstimmung.

Einer von diesen Arbeitstrupps erzählte mir von den Arbeitsbedingungen: Die Frauen arbeiten vier, die Männer acht Stunden. Die Aufseher sind Deutsche, die für die Ausführung der russischen Befehle verantwortlich sind. Der Stundenlohn beträgt 20 Pfennig (1 kg Brot kostet ungefähr 40 Pfennig).

Trotz der scheinbaren Langsamkeit sind schon einige Resultate erzielt worden, doch wird Berlin noch lange Zeit eine Ruinenstadt bleiben und die Bevölkerung nur allmählich einsehen, was sie sich selber eingebrockt hat.

Aus: Die Tat vom 22. 6. 1945

Anmerkung zu dem Bild: In dem Nachdruck dieses Artikels kann das zugehörige Bild erst später eingefügt worden sein. Auf dem Plakat ist das Wort SED zu lesen. Die SED gab es im Juni 1945 noch nicht. Sie wurde erst am 22. April 1946 in Berlin proklamiert. Schlechter Journalismus!

Hitler hatte in mehreren Reden daraufhingewiesen, er würde **zwischen dem inhumanen sozialistischen System im Osten und dem inhumanen System des Raubkapitalismus im Westen** den Weg des deutschen humanen Nationalsozialismus gehen. (Manche glauben das heute noch.) Bei seinen Reden erhielt Hitler an dieser Stelle immer tosenden Beifall.

Die drei Systeme haben mehr gemeinsam als man denkt. Im Kommunismus, Nationalsozialismus und dem amerikanischen Kapitalismus ist es erklärte Absicht, einen neuen, gesunden und fröhlichen Menschen zu schaffen. In der amerikanischen Verfassung wird das als „pursuit of happiness“ bezeichnet. Was sollte daran falsch sein?

Letztendlich entscheidend ist der Umgang mit Menschen, die nicht ins Bild bzw. ins System passen. In der Sowjetunion wurden innerhalb der Ukraine 1932/33 rund 7 Millionen Menschen durch künstlich erzeugten Hunger ermordet. Wer fliehen wollte, wurde erschossen und die Schützen erhielten dafür noch eine Prämie. Von 1937 bis 1941 waren es noch einmal 11 Millionen. Als nach dem Zusammenbruch der SU russische Forscher an statistische Unterlagen herankamen, schätzten die ersten Forscher, die durch Stalin ermordeten Menschen insgesamt auf 60 Millionen. Andere wollten „nur“ von 30 Millionen etwas wissen. In Russland darf man über diese Zahlen diskutieren.

In Deutschland erfuhr man recht wenig von diesen Verhältnissen, ähnlich wie heute, nur dass die damalige Informationssperre nicht so rigoros, war wie heute in der BRD. Das III. Reich arbeitete stärker mit der SU zusammen als man zugab. Außerdem hatten wir in Deutschland keine freie Presse. Trotzdem sickerte einiges über die unglaublichen sowjetischen Verbrechen nach Deutschland durch.

Im III. Reich begann die Massenvernichtung von Menschen, nachdem die SU in den Krieg eingetreten war.

Im Westen mit seiner freien Presse erfuhr man rechtzeitig über die stalinschen Verbrechen. Stalin wurde als Monster bzw. Ungeheuer dargestellt. Als Stalin Verbündeter der Alliierten wurde, wurde aus dem Monster der liebe „Uncle Joe“. Jede Kritik hatte zu unterbleiben.

Eisenhower und auch Morgenthau wussten bestens, wie man Millionen von Menschen auslöscht. Außerdem hatten sie mit KZs Erfahrungen im eigenen Lande aus der Zeit des spanisch-amerikanischen Krieges und aus der Behandlung von Ureinwohnern Nordamerikas in Reservationen, die nichts anderes als eine Art von KZs waren.

In Deutschland hat man seither mehr als genug Zeit gehabt über die drei Systeme nachzudenken. Gebracht hat es aber nichts. Im Westen Deutschlands wollte die Mehrheit der Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg einen anderen Staat als den, den die Politiker schufen. Dann galt aber – heute wird ja alles anglifiziert - „Business as usual“. Ein Politiker sagte zu uns Schülern anfangs der 50er Jahre: „Das Volk ist viel zu dumm. Dem drücken wir einfach einen Wahlzettel in die Hand.“

Der Morgenthau-Plan

Zu den Negativplänen des Westens gehörte der Morgenthau-Plan, dessen Wurzeln sich bis in das Jahr 1917 zurückverfolgen lassen. Durch Demontagen von Industrieanlagen, die im Kriege nicht zerstört wurden, durch „Reduzierung“ des deutschen Volkes auf etwa 12 Millionen und Bildung eines reinen Agrarstaates sollte Deutschland praktisch beseitigt werden. Wenn das erreicht sei, wollten sich die westlichen Alliierten wieder Zurückziehen unter Hinterlassung einer Kulturwüste.

Stalin förderte freundlich diese Absichten, wie wir besonders aus den Gesprächen mit Churchill in Teheran und Jalta wissen. Dazu gehörte auch die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Ostgebieten vor allem in das zerstörte Westdeutschland, das dann diese Bevölkerung nicht ernähren konnte. Er glaubte dadurch die Voraussetzungen für eine revolutionäre Situation zu schaffen, in der die Sowjets dann als Befreier auftreten konnten. Nach der „Befreiung“ von Westdeutschland vom faschistischen Imperialismus und



J.W. Stalin

Ausgabe 1953

Kapitalismus wäre es dann ein leichtes gewesen, die Nordseeküste zu erreichen. Militärisch gesehen, galten die Beneluxstaaten und Frankreich nicht als keine ernstzunehmende Hindernisse.

Damit wäre die SU ihrem Ziel der Weltrevolution ein ganzes Stück näher gekommen. Zunächst lief ja auch alles nach Wunsch Stalins.

„Hiwis“ behaupten, der Plan wäre nie in Kraft getreten. Es stimmt zwar, dass der Plan nicht bis z Ende durchgeführt wurde. In Details lief er aber an. Dazu gehört die Beseitigung einer großen Zahl von Kriegsgefangenen (s.o.).

Der Morgenthauplan hatte aber noch eine unerwartete Wirkung, mit der die Amerikaner und ihre Verbündeten wohl nicht gerechnet hatten und die sie und ihre Hiwis bis heute nicht verstehen wollen. Auf nicht nachvollziehbaren Wegen gelangten die amerikanischen Pläne auch zur Kenntnis deutscher Soldaten und Truppenteile. (Auch in Halle hörten wir vor Kriegsende davon.). Obwohl jeder wusste, dass der Krieg trotz der nazistischen Durchhalteparolen längst verloren war, sagten sich viele deutsche Landser, in dem, was von Deutschland übrig bleibt, wollen wir nicht mehr leben. Dann wollen wir unser Leben wenigstens so teuer wie möglich verkaufen und leisteten noch erbitterten Widerstand trotz ihrer materiellen und personellen Unterlegenheit. Zu diesen Widerstandszentren gehörte der Niederrhein um Wesel, wo die Briten praktisch noch eine ganze Panzerarmee verloren. Für die Alliierten waren diese verzweifelt Kämpfenden aber nichts anderes als fanatische Nazis.

Von den ausgearbeiteten Vorschriften traten eine ganze Reihe in Kraft, die alle das gleiche Ziel hatten: Deutschland weiter zu zerstören und die Bevölkerungszahl zu reduzieren, die aber kaum der Bevölkerung auffielen. Man war zu sehr mit dem eigenen Überleben beschäftigt.

In Auswahl:

- **Hydrazin.** Dazu gehörte das Verbot der Produktion und Verwendung von Hydrazin. Hydrazin wurde für Kesselanlagen benötigt. Es wurde dem Kesselwasser zugesetzt, um den im Wasser enthaltenen Sauerstoff zu binden und damit die Korrosion des Kessels von Innen her zu verhindern. Mit dem Verbot der Anwendung von Hydrazin war der Ausfall von Kesselanlagen vorprogrammiert. Nicht vorherzusehende Stromausfälle waren die Folge. Diese waren z. B. besonders verhängnisvoll, wenn in Krankenhäusern der Strom während einer Operation ausfiel und die Notstromaggregate auch nicht mehr funktionierten.

Besetzung Deutschlands

nach dem Plan Morgenthau

Zertrümmerung des deutschen Industriestaates

Washington, 11. Mai

Die militärische Besetzung Deutschlands durch die Truppen der USA, Großbritanniens, der Sowjetunion und Frankreichs erfolgt in der Hauptsache nach den Plänen des amerikanischen Finanzsekretärs Morgenthau, der das hochindustrialisierte Deutschland zu einem reinen Agrarstaat machen will.

Für die amerikanische Besetzungszone gelten folgende Richtlinien: Vollständige Entwaffnung der Deutschen, Ausschaltung der Rüstungsbetriebe, Überführung der deutschen Industrieinrichtungen nach den von den Nationalsozialisten verwüsteten europäischen Ländern, Aufstellung deutscher Arbeiterbataillone für den Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete, Beschlagnahme der deutschen Patente, Kontrolle über die Finanzoperationen der deutschen Banken, Aufteilung des deutschen Großgrundbesitzes in Bauernhöfe, Lieferungen von Rohstoffen nach den alliierten Ländern, Verbot des Baues von Flugzeugen, Beschränkung der deutschen Industrieproduktion, Kontrolle der örtlichen Verwaltungen, Rückführung alles während des Krieges geraubten Gutes, Schadenersatz usw.

Meldung der französischen Nachrichtenagentur AFP vom 11. 5. 1945



11. Mai 1945

Trotz Ablehnung beeinflusst der Plan Morgenthau (links) die Politik Roosevelts

- **Insulin.** Es war in Deutschland verboten, Insulin herzustellen oder einzuführen (Galt auch für andere Medikamente.). Die Briten lockerten als erste das Verbot in einer Weise, die an Zynismus nicht zu übertreffen ist. Insulin musste nach dem damaligen Stand der Wissenschaft aus Tierlebern gewonnen werden. Als am besten geeignet galt Schweineleber. Hier blieb das Verbot aber bestehen. Erlaubt wurde jedoch die Gewinnung aus Fischlebern (Dorsch). Und da lag der Haken. Deutschland musste nach dem Kriege auch seine Fischerboote abliefern. Eine Versorgung mit Fisch in das hungernde Deutschland war somit auch nicht gegeben. Versuchte ein Fischer mit einem versteckten Boot heimlich auszulaufen, musste er damit rechnen, von Flugzeugen beschossen und versenkt zu werden. Die Briten erwiesen sich dann als „großzügig“. Sie erlaubten wieder den Bau von Fischerbooten. Die Vorschriften für die Konstruktion der Boote waren aber so gefasst, dass diese Boote absolut unwirtschaftlich waren und auch nicht verbessert werden konnten. Trotzdem wurden diese Boote gebaut. Auf ihnen arbeiteten dann Scharen von Wissenschaftlern, die nichts anderes zu tun hatten, als aus den gefangenen Fischen die Leber herauszuschneiden zwecks späterer Insulin-Gewinnung. Ob sich dieses Insulin dann als brauchbar erwiesen hat, werden Mediziner besser beurteilen können. Schon Schweine-Insulin vertrugen viele Menschen schlecht. Durch den Bau dieser Boote

wurden außerdem einige - unwirtschaftliche - Arbeitsplätze geschaffen und etwas Essbares fiel auch dabei ab.

- **Kaliumnitrat/Salpetersäure.** Das nächste Beispiel erscheint zunächst unsinnig. Die Gewinnung von „Luftstickstoff“, wie es früher volkstümlich hieß, wurde nicht verboten sondern nur eingeschränkt. Aus der erhaltenen Salpetersäure bzw. ihrem Salz, dem Kaliumnitrat, kann man in weiteren Arbeitsschritten Sprengstoff herstellen. Es klingt unglaublich. Nach der Kapitulation wurde noch im Jahre 1945 in Deutschland wieder Sprengstoff produziert aber keine Düngemittel. Sprengstoff wurde benötigt, um durch den Krieg nicht zerstörte Fabrikanlagen zu zerlegen (Demontage) und um im Bergbau Kohle für Reparationen abzubauen. Das Salz der Salpetersäure, das Kaliumnitrat; ist ein wertvolles Düngemittel. Es wurde in Deutschland seit dem 1. Weltkrieg in steigendem Maße zur Produktionssteigerung in der Landwirtschaft eingesetzt und hatte manche Engpässe in der Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung verringert. Dieser Einsatz als Düngemittel wurde jedoch verboten (gilt auch für andere mineralische Dünger). Gleichzeitig waren durch den Krieg die ehemaligen landwirtschaftlichen Überschussgebiete im Osten verloren gegangen.
- **Penicillin.** Penicillin wurde als erstes Antibiotikum während des 2. Weltkrieges zunächst von den USA für ihre Soldaten als „Wunderwaffe“ gegen bakterielle Infektionen entwickelt und dann in großen Mengen produziert. Nach dem Kriege gab es in Deutschland Penicillin nur in der britischen und amerikanischen Zone für Bergleute, die Kohle für Reparationsleistungen produzierten. Die Amerikaner und ihre Hiwis behaupteten, es wäre nicht mehr vorhanden. Auf dem Schwarzen Markt jedoch war es problemlos auch in größeren Mengen zu bekommen, sofern man Gold, wertvollen Schmuck o. ä. zu bieten hatte.

Deutschland muß sich selbst ernähren

Washington, 14. Mai
Das Kriegsernährungsamt dementiert die Gerüchte, daß Deutschland einen wesentlichen Teil der zwölf Millionen Tonnen Lebensmittel erhalte, die die Vereinigten Staaten nach Europa verschiffen werden, daß irgendwelche Lebensmittel an Deutsche verteilt worden seien, ausgenommen völlig mittellose und heimatlose Personen. Dieses Dementi wird vom Kriegsministerium bestätigt unter dem Hinweis auf Eisenhowers Erklärung, daß Deutschland sich selbst ernähren müsse.

Meldung des Exchange Telegraph vom 14. 5. 1945

Die Angabe, dass völlig mittellose und heimatlose Personen Lebensmittel erhalten würden, dient nur zur Beruhigung der amerikanischen öffentlichen Meinung. So haben die Millionen heimatlosen und mittellosen Flüchtlinge absolut nichts erhalten.

Erlebnisse in Halle a. d. Saale im April/Mai 1945

Als im April 1945 die amerikanischen Truppen Halle belagerten, erfuhr mein Vater, dass im Hafen von Trotha (Stadtteil von Halle) in den dortigen Speichern große Menge von Zuckern lagerten, die niemand mehr bewachte. Unser Vater war damals eingesetzt, um während der Luftangriffe und dann beim Beschuss durch die Ari der Amerikaner Plünderungen zu verhindern zu helfen. Er konnte sich deshalb recht unauffällig in der Stadt bewegen.

Mein Vater nahm sein Rad und fuhr damit zum Hafen von Halle raus. Dort stieß er auf deutsche Panzerjäger auf Fahrrädern. Sie kontrollierten ihn und wiesen ihn dann ein. Auf der anderen Seite des Flusses standen amerikanische Panzer. Sie hatten freie Sicht genau wie amerikanische Scharfschützen auf eine Fläche, über die mein Vater hinweg musste, wollte er die Speicher erreichen, die schon im „Niemandland“ lagen. Der Speicher war nur kriechend zu erreichen, wobei mein Vater nur hoffen musste, nicht trotzdem entdeckt und beschossen zu werden. Der Offizier sagte zu meinem Vater: „Holen Sie soviel, wie Sie können, die

Amerikaner werden sowieso alles vernichten, was da ist.“ Kriechend schaffte es mein Vater bis zum Speicher, der randvoll mit Zuckersäcken war. Der Zucker war von einer Qualität, wie wir sie nie zuvor gesehen hatten. Zurück konnte mein Vater kriechend nur einen Sack hinter sich herziehen. Er hatte Glück. Auch die deutsche Feldpolizei tauchte nicht auf.

Als er zu Hause ankam, setzte sich meine Mutter sofort an die Nähmaschine und nähte aus Tischservietten Beutel, um den Zucker darin zu verstauen. Der Zuckersack musste sofort verschwinden. Eine Kontrolle durch die Gestapo war immer noch möglich. Mein Vater nahm den Sack gleich mit. Ihn am Hause oder auch in größerer Entfernung in eine Mülltonne zu stecken, wäre bodenloser Leichtsinn gewesen. Auch bei uns im Hause wohnte ein Hiwi der Gestapo (eine Frau, die immer sehr freundlich tat). Später arbeitete sie erst für die Russen, dann für die Stasi. Ob sie sich auch den Amerikanern angedient hatte, wissen wir nicht.

Unser Vater schaffte es mehrmals, gesichert durch die Panzerjäger, sich einen Sack Zucker zu holen. Nach der Einnahme der Stadt durch die Amerikaner ging bald die Angst um. Deutsche Hiwis hatten den Amerikanern gesteckt, dass es einigen Personen gelungen sei, sich aus den Speichern Zucker zu holen. Amerikaner drangen in alle Wohnungen ein, wo sie wussten, dass dort so ein „Selbstversorger“ wohnte. Sie nahmen den Zucker fort, demolierten die Wohnungen und verprügelten die Bewohner ohne Ansehen der Person. Einer unserer Nachbarn spülte aus Angst den unter Lebensgefahr gewonnenen Zucker durch die Toilette fort. Wir riskierten es, ihn zu behalten.

Auch als später die Hiwis der Russen, die Antifaschisten, Hausdurchsuchungen mit Plünderungen veranstalteten, fanden sie bei uns den gut versteckten Zucker nicht.

Nach der Eroberung erfuhren wir, der Offizier der deutschen Panzerjäger behielt recht. Die Amerikaner schütteten die gesamten Zuckervorräte der wohlgefüllten Speicher in die Saale. Der Zucker kam damit weder der Bevölkerung noch den Russen zu gute, die bald darauf die Stadt übernahmen.

Wir erlebten dann selbst die Amerikaner im Hause. Eine ältere Frau, gesundheitlich angeschlagen, - sie war zu uns Kindern immer sehr freundlich -, hatte mit einem Operngucker zum Fenster hinausgeschaut. Das sahen zwei GIs.

Sie stürmten ins Haus, drangen in die Wohnung der Frau ein, schlugen sie, demolierten ihre Wohnung und nahmen ihr natürlich die gefährliche „Kriegswaffe“, den Operngucker, fort. Da mein Vater etwas Englisch konnte, rief die Frau meinen Vater um Hilfe, der dafür auch noch seine Abreibung bekam. Der Krieg war seit drei Wochen zu Ende. Die Frau ist dann wenig später im Krankenhaus gestorben.

Ein weiteres Ereignis erschütterte uns. Eines Tages kam eine Frau ganz aufgelöst aus der Stadt nach Hause. Es war noch die Zeit, in der Deutsche nur bis 17.00 Uhr die Straße betreten durften. Sie erzählte: „Auf dem Universitätsring haben die Amerikaner gerade einen Jungen erschossen.“

Dieser etwa 15-16 Jahre alte Junge hatte versucht, sich mit zwei amerikanischen Soldaten zu unterhalten. Da ging ein Deutscher auf die Gruppe zu, wies auf den Jungen und sagte nur „Werwolf.“ Die Amis nahmen wortlos ihre Gewehre, schossen den Jungen über den Haufen und gingen gemächlich davon. Solche Dinge durften natürlich nicht aufgeschrieben oder mündlich verbreitet werden. Auch in dem sorgfältig recherchierten Buch von Matthias J. Maurer werden solche Dinge nicht erwähnt: (*Matthias J. Maurer, Our Way to Halle, Der Marsch der Timberwölfe nach Halle, fliegenkopf verlag Halle (Saale), 2001*) Das sollte man aber nicht M. Maurer anlasten. Über Dinge, die er in den Unterlagen nichts zu Gesicht bekommen hat, kann er natürlich auch nichts schreiben, wenn er nicht unsachlich werden will. So wie das Buch geschrieben ist, war es wohl kaum seine Absicht, durch Fortlassen zu beschönigen.

Reguläre Zeitungen gab es noch nicht. Die Amerikaner ließen ein „Käseblättchen“ für Halle in Kassel drucken. Es war sehr lustlos und ohne Bezug zur Region gestaltet. Dafür kann ich mich noch an zwei dicke Überschriften erinnern zum Morgenthauplan und zur Potsdamer Konferenz (17. Juli bis 2. August 1945). Demnach war der Morgenthauplan doch keine Nazi-propaganda gewesen. Die Potsdamer Konferenz selbst wurde zwar erst nach dem Abzug der Amerikaner aus Halle (bis zum 4. Juli 1945) abgehalten, dass sie stattfinden sollte, war uns aber schon bekannt.

Halle, Gang nach Passendorf, heute OT von Halle a.d. Saale

Wegen unserer prekären Ernährungslage wollte unsere Mutter im Mai/Juni 45 nach Passendorf zu Frau Türk gehen, die so etwas wie eine größere Plantage bei ihrem Haus besaß. Sie hoffte, dort etwas Essbares zu bekommen. Ich sollte mitkommen, während mein jüngerer Bruder aus guten Gründen allein zu Hause bleiben musste.

Zu diesem Zeitpunkt durfte kein Hallenser das Stadtgebiet verlassen, es sei denn, er hätte die schriftliche Erlaubnis des amerikanischen Stadtkommandanten. Die war jedoch nicht zu bekommen. Doch unsere Mutter hatte eine Idee. Sie vertraute darauf, dass der amerikanische Wachtposten an der Stadtgrenze weder deutsch verstand noch lesen konnte. Doch der Reihe nach.

Wir mussten die ganze Strecke zu Fuß gehen. Die Elisabeth-Brücke über die Saale in der Mansfelder Straße war gesprengt. Über das entstandene Loch hatten amerikanische Pioniere eine stabile Holzbrücke geschlagen, die seitlich sogar mannshoch mit einer hölzernen Brüstung versehen war. Diese hölzerne Notbrücke befuhren die Amerikaner mit ihren LKWs. Für Deutsche war das Betreten dieser Brücke verboten. Für sie war an Seilen eine schwingende Behelfsbrücke errichtet worden. Auf ihr konnten sich zwei Personen nur mit Mühe aneinander vorbeiquetschen. Nach unten lief man ständig Gefahr, durchzurutschen. Zur Seite gab es keine Sicherung. Nur das Handseil stand zur Verfügung. Schaute man neben seine Füße nach unten, so konnte man jede Menge Sachen liegen sehen, die Leute auf der Brücke verloren hatten oder hinabgeworfen hatten, weil sie bei der Schaukelei und Wipperei wohl in Panik geraten waren. Sogar ein Fahrrad war dabei. In der damaligen Zeit ein unersätzlicher Verlust.

Unser Weg führte uns dann eine nicht enden wollende Pappelallee entlang in Richtung Nietleben, neben uns der Flugplatz, an dessen Rand ausgebrannte oder zerstörte Flugzeuge lagen. Dort, wo damals die Straße nach Passendorf hineinführte, also an der Stadtgrenze, stand dann auch der amerikanische Posten. Er hatte wohl die ganze Zeit über nichts zu tun gehabt. Während des ganzen Weges durch die Pappelallee hatten wir keinen einzigen Menschen gesehen.

Der Posten wollte natürlich so etwas wie einen Passierschein sehen, den meine Mutter natürlich nicht hatte. Ohne mit der Wimper zu zucken, zog sie ein bestempeltes Papier hervor. Ich hielt die Luft an, als ich erkannte, es handelte sich um ein Schreiben über die Zuteilung von Lebensmittelkarten. Es enthielt sogar ein passendes Datum. Trotz des Ernstes der Lage entbehrte die Situation nicht einer gewissen Komik. Der Posten hielt das Blatt zuerst verkehrt herum. Er konnte also, wie meine Mutter vermutet hatte, tatsächlich kein Deutsch. Dann wurde er aber langsam laut und schlug mit einer Hand immer wieder auf das Papier. Unsere Mutter blieb ruhig, redete auf den Posten ein und zeigte ihrerseits immer wieder auf das Papier. Das Palaver dauerte eine ganze Weile. Schließlich hatte der Posten ein Einsehen und ließ uns durch.

Damit war das Problem aber noch nicht gelöst. Wir mussten ja wieder nach Halle zurück. Beim Rückweg stand unser einsamer Posten noch da. Er sah uns schon von weitem kommen. Es ging jetzt viel schneller als auf dem Hinweg und von dem wenigen, was wir in Passendorf bei Frau Türk bekommen hatten, nahm er uns auch nichts weg. Er hatte ja glücklicherweise keinen deutschen Hiwi bei sich.

Trapper und Indianer

Eine weitere, an sich unbedeutende erlebte Episode, wirft ein bezeichnendes Licht auf die damalige Zeit in Halle a. d. Saale und die Amerikaner. Als Kinder spielten wir auf der Straße „Indianer und Trapper“. Unser ehemaliger aus Halle stammende Außenminister Dietrich Genscher erwähnte das einmal sogar vergnügt im Fernsehen.

Eines Tages hörte ich, wie sich Erwachsene darüber unterhielten, die Amerikaner würden uns Kinder schon als eingefleischte Nazis bezeichnen. Die Begründung dafür wurde gleich mitgeliefert. Bei unseren Indianerspielen siegten immer die Indianer und nicht die Trapper.

Das das für die Amis Nazismus war und warum, muss man sich erst einmal klar machen.

Fingerabdrücke

Zu den Schikanen der Zeit gehörte es, dass eines Tages die Amerikaner verfügten, alle Deutschen hätten sich mit ihren Fingerabdrücken registrieren zu lassen. Unser Vater kochte vor Zorn. „Die behandeln uns wie ihre Schwerverbrecher in Amerika. Die Amis sind ja noch schlimmer als die Nazis.“

Genuß ohne Reue

In einem amerikanischen Armeebefehl, der sich mit der Frage der unehelichen Kinder befaßt, die „Fräuleins“ durch amerikanische Soldaten bekommen, heißt u. a.:

Verneint ein Soldat die Vaterschaft, werden keine weiteren Schritte unternommen. Es wird vorgeschlagen, daß sich die Frau an eine deutsche Wohlfahrtseinrichtung wenden soll.

Ist der Soldat nach den Staaten zurückgekehrt, wird seine dortige Anschrift unter keinen Umständen bekanntgegeben. Eine Verlängerung der Dienstzeit wegen eines laufenden Adoptionsverfahrens kann nicht gewährt werden.

Aus: Wetzlarer Neue Zeitung vom 20. 5. 1946

Ein Befehl, wie er zu allen Zeiten bei imperialistischen und kolonialistischen Ländern vorkommen konnte.

16. April 1946

Wird der Hunger den Krieg gewinnen?

Von unserem Deutschland-Korrespondenten

Düsseldorf, 16. April

Es hat mir das Herz zerrissen . . . Auf einer Fahrt durch das rechtsrheinische Industriegebiet blieb eine Kindergruppe mit wild gestikulierenden Händen wie flehende Gespenster auf der Straße stehen, als ich mit meinem Wagen eine Kreuzung passieren wollte. Ich mußte anhalten. Schreie, armselige, dünne Schreie. „Brot, Herr . . . ein Stückchen Brot!“ Die Kinder kletterten auf das Trittbrett . . . Und wieder „Brot, Herr . . . Wir haben Hunger . . ., seit drei Tagen kein Stückchen Brot.“

Ich sah in die Augen dieser Kinder, in die eingefallenen Gesichter. Es waren keine Bettelkinder. Sie hatten wirklich Hunger. Bitterste Not trieb sie auf die Straße. Eine Frau ging vorüber und wischte sich die Tränen aus den Augen. Vielleicht war auch ihr Kind dabei. Vielleicht aber stand es gestern noch mit diesen auf der Straße und war an Entkräftigung gestorben.

In einer anderen Gemeinde am Rhein – es standen da keine Kinder an der Straße. Dafür drängten sich die Erwachsenen an die parkenden Autos und Lastwagen heran. Sie boten ihre Uhren zum Tausch gegen Brot an. Sie zeigten auf die Ringe ihrer Finger. Was galt ihnen noch das Gold? Sie können es nicht essen. Der Hunger machte es hier offenbar, wie wenig die Schätze der Welt wert sind.

Diejenigen aber, die Gold für Brot nehmen, die mit dem Hunger Geschäfte machen, die mit der Steigerung des Hungers die Preise für Brot immer höher schnellen lassen, die ruchlosen Schieber aller Nationen, die Hyänen auf dem Schlachtfeld des Hungers, sie sind überall anzutreffen.

Jetzt schon ist es hier und da zu Hungerkrawallen gekommen, zu Plünderungen von Lebensmittelzügen und zu Demonstrationen. Nicht ohne Grund haben die Amerikaner an den Lebensmittelzügen Schilder angebracht: Wer sich unbefugt den Wagen nähert, wird ohne Warnung beschossen. In militärischen Kreisen beurteilt man die Lage sehr ernst. Hier rechnet man mit Unruhen, wenn die Lage nicht schnell geändert wird. Ob aber amerikanische, englische oder französische Soldaten auf hungernde Frauen und Kinder schießen werden? „Nein, sie werden es nicht tun“, erklärte mir ein amerikanischer Oberst. „Lieber ginge ich noch einmal auf ein Schlachtfeld, als daß ich meine Soldaten in eine hungernde Menschenmenge schießen ließe.“ Mit rotem Kopf fuhr er fort: „Soll der Hunger der wirkliche Sieger in diesem Kriege werden? Sollen Hitler und Goebbels mit ihren teuflischen Worten recht behalten? Nein, nie und nimmer.“

Aus: Die Tat vom 25. 4. 1946

Die Besatzungszonen (philatelistisch) und der beginnende Kalte Krieg

Anders als die Westmächte ließen die Sowjets 1945 schon wieder sehr früh Parteien in ihrer Zone zu. Damit es demokratisch aussah, durften auch Vertreter bürgerlicher Parteien aufgestellt werden und man durfte sich auch auf ehemalige Politiker aus diesen Parteien berufen. In Gremien usw. durften „Bürgerliche“ durchaus die Mehrheit besitzen, solange die KPD die Führung behielt.

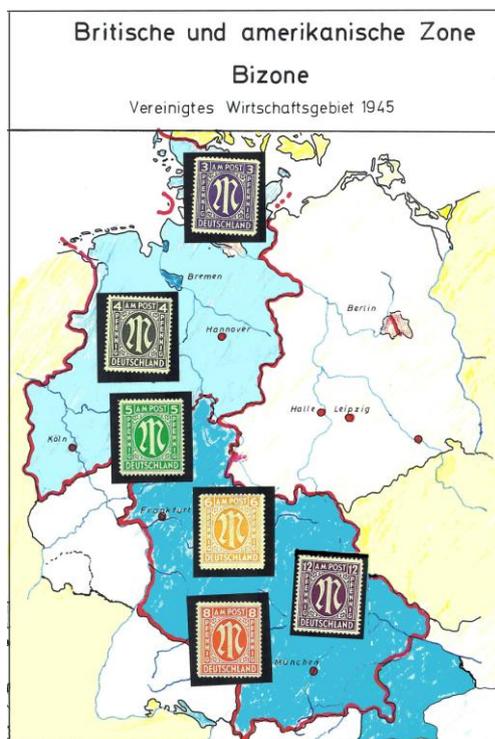
Die Ausgabe für Mecklenburg-Vorpommern zeigt, die Sowjets gedachten an deutsche Vorkriegspolitiker anzuknüpfen.

Ausgabe : 21. Oktober 1945



Die Bizone

An so etwas dachten die Briten und Amerikaner nicht, als sie ihre Zonen zu einem vereinigttem Wirtschaftsgebiet, der Bizone, zusammenfassten. Die postalische Organisation



war schon in den USA vorbereitet worden, durch den Druck von Militärpostmarken, die nur in der britischen und amerikanischen Zone Gültigkeit besaßen. Die Zulassung von Parteien war noch nicht in Sicht und die nicht zu vermeidenden Kontakte mit deutschen Verwaltungsstellen beschränkten sich auf das Allernotwendigste und geschah oft auf eine herablassende und rüpelhafte Weise. Das bekannteste Beispiel dürfte Konrad Adenauer sein. Konrad Adenauer wurde z. Zt. des Nationalsozialismus in Köln seiner Ämter enthoben, im Mai 1945 setzten ihn die Amerikaner wieder in sein Amt ein. Ein amerikanischer Offizier flegelte sich bei einem Besuch in Adenauers Büro unaufgefordert in einen Sessel und legte seine Füße vor Adenauers Nase auf den Schreibtisch. Dieses Benehmen haben dann etliche Deutsche kopiert.

Für Deutsche gab es keine freie Bewegungs- und Reisemöglichkeit. Dafür benötigte man einen von den Alliierten ausgestellten Reisepass. Das galt auch für die britische und amerikanische Zone. Doch waren die Kontrollen nicht so perfekt wie zu den anderen Zonen. Wer z. B. mit der Bahn von Warburg (Britische Zone) nach Marburg (Amerikanische Zone) wollte und keinen Reisepass

besaß, wurde beim Umsteigen auf dem Kasseler Hauptbahnhof von den Amerikanern „gekrallt“.

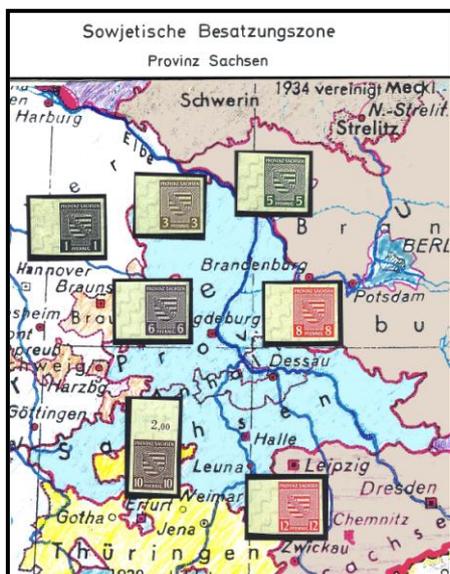
Wenn nach Warburg der Schaffner die Fahrkarte kontrollierte, machte er, sofern er kein Hiwi war, den Fahrgast auf diese Kontrolle im Kasseler Hauptbahnhof aufmerksam und riet, schon in Kirchditmold auszusteigen. In Kirchditmold hielten damals noch Züge und einen Straßenbahnanschluß gab es auch noch. Von Kirchditmold aus sollte man dann mit der Straßenbahn durch die Stadt fahren und in Kassel-Oberzwehren wieder in den Zug nach Marburg steigen.

Die Sowjetische Zone



Die Sowjetunion hatte die Besetzung ihrer Zone nicht so gut vorbereitet wie die Amerikaner und Engländer. Deshalb mussten die Postämter zunächst nur bar bezahlte Postsendungen anzunehmen. Dann erlaubten die Sowjets die Verwendung von Hitlermarken, wenn das Hitlerbild durch Überstempelung unkenntlich gemacht worden war. Bald darauf waren auch Überstempelungen mit Symbolen oder Texten erlaubt. Die Benutzung dieser lokalen Aushilfsausgaben endete mit dem 8. August 1945.

Die sowjetischen Behörden gaben dann Marken für jedes in ihrer Zone gelegenes Land eigene Markenserien heraus. Die Ausgaben für die Provinz Sachsen erschienen am 10. Oktober 1945 und waren bis zum 31. Oktober 1946 gültig.



Das besetzte Deutschland in Zahlen

London, 8. Juni

Von einem Gebiet innerhalb der Grenzen von 1937 mit 471 000 Quadratkilometern werden die Russen 221 000 oder 47 Prozent besetzen. Nach den Bevölkerungsziffern von 1933 enthält das Gebiet 27,6 von insgesamt 66 Millionen Einwohnern oder 42 Prozent. Wenn Berlin allerdings abgezogen wird, da es gemeinsam besetzt wird, so sinkt diese Zahl auf 38 Prozent. In der russischen Zone befinden sich 9 von 27 deutschen Städten mit einer Einwohnerzahl von mehr als 200 000 (Stichzahl 1937).

Bemerkenswert ist, daß die Russen in ihrer Zone die intakt gebliebene Großindustrie des Reiches haben werden und daß Bombenschäden in den von den Russen besetzten Provinzen am geringsten sind. Neben einer wesentlich höheren Industriekapazität liegt auch die Nahrungsmit-

tel-Erzeugung in der russischen Zone wesentlich günstiger.

Wenn es daher zu einem Wirtschaftsausgleich kommt, dann sind die Russen aus natürlichen Gegebenheiten in der Lage, ein höheres Lebensniveau zuzugestehen, als es in den Zonen der Briten und Amerikaner möglich sein wird.

Meldung des London Exchange Telegraph vom 8. 6. 1945

Von den vier Besatzungsmächten scheinen sich nur die Briten ehrliche Gedanken über die Ernährungsmöglichkeiten der deutschen Bevölkerung aus dem Lande heraus zu machen. Dabei waren die Briten diejenigen, die den Gürtel am stärksten enger schnallen mussten.

In der Meldung des London Exchange Telegraph vom 8.6.1945 kommt man zu dem Schluss, dass die Möglichkeiten für die Ernährungsmöglichkeiten der deutschen Bevölkerung in der SBZ am besten seien. Von den Vorstellungen des Morgenthauplanes scheint der Schreiber der Meldung nicht infiziert zu sein. Im Bereich der SBZ lagen außerdem die größten Agrarbetriebe, die bislang große Nahrungsmittelüberschüsse erzeugt hatten. Die reale Entwicklung zeigte ein ganz anders Bild. In der SBZ sollte der größte Hunger entstehen.

Zone	Tägliche Kalorienzahl
Britische Zone	1550
Amerikanische Zone	1275
Französische Zone	Zuerst 1135 herabgesetzt auf 915 damit unter der SBZ
Russische Zone	Keine genaue Angaben

Offiziell standen nach alliierten Angaben jedem Deutschen täglich 1550 Kalorien zur Verfügung. Sie waren aber selbst innerhalb einer Zone nicht überall vorhanden. Tatsächlich sah die Verteilung sehr differenziert aus. Die Angaben zur SBZ sind unzuverlässig, weil die Vergleichsmöglichkeit zu den anderen Zonen nicht gegeben ist. Während in den westlichen Besatzungszonen an alle registrierten Personen Lebensmittelkarten ausgegeben wurden, war das in der SBZ anders. Wer in der Schwerindustrie arbeitete, erhielt nach Stalins These vom Vorrang der Schwerindustrie andere Karten als die übrige Bevölkerung. Ebenfalls nach der von Stalin übernommenen These Lenins „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“, erhielten alle Personen ohne Arbeit keine Lebensmittelmarken. Davon waren besonders Flüchtlinge und Kranke betroffen, die nichts „zuzusetzen“ hatten und auch nicht wussten, wie man „zappzerapp“ machte. Sie sind schlichtweg verhungert und/oder im kalten Winter in der eigenen Unterkunft erfroren. Man sollte sich vor Augen halten, dafür, dass dieser Personenkreis verhungerte und erfror, kann man nicht nur die Sowjets verantwortlich machen. Für die Durchführung waren deutsche Stalinisten und sonstige Hiwis verantwortlich, die nach Stalins Devise handelten und nicht nach dem Morgenthauplan.



Betriebe mit mehr als 100 ha Betriebsgröße wurden inklusive allen Gebäuden entschädigungslos enteignet. Das Land erhielten sogenannte Neubauern. Deren Betriebsgrößen lagen i. a. unter 10 ha. Waren von daher schon unwirtschaftlich.
Weiterhin verstanden viele Neubauern nichts von Landwirtschaft. Außerdem fehlten Betriebsmittel wie Pferde.

Als verheerend auf die Versorgungslage wirkte sich im Rahmen der „gesellschaftlichen Umstrukturierung“ die Bodenreform aus. Alle Betriebe über 10 ha wurden inklusive der Gebäude entschädigungslos enteignet. Das Land bekamen sogenannte Neubauern, die vielfach noch nie einen Acker betreten hatten. Die Betriebsgrößen lagen i.a. unter 10 ha, sie waren daher von vornherein unwirtschaftlich. Dazu fehlten die Betriebsmittel wie Pferde. Traktoren hatten zuvor nur die großen Güter besessen.

Entsprechend sah das Ergebnis aus. Die Felder verkrauteten flächendeckend. Noch zu Anfang der 50er Jahre stand ich vor Feldern, auf denen ich zunächst nicht

erkennen konnte, was da eigentlich angebaut sein sollte.

Die Felder wirkten wie Brachland. Das optimistische Markenbild hatte mit der Realität nicht viel zu tun. Damals konnte ich mir als Schüler ein paar drastische Äußerungen zu Familienmitgliedern nicht verkneifen. Ich bekam gesagt: „Lass das hier nur niemanden hören sonst giltst du als „Provokateur“ oder „Sabogent“ des amerikanischen Imperialismus“, und hast davon die Folgen zutragen. Die landwirtschaftlichen Erträge sanken entsprechend. Gleichzeitig verlangte die Rote Armee hohe Ablieferungen.

**Ein Thema
gestaltet in zwei Ideologien**



1940

Nationalsozialistisch

Ein Jahr Generalgouvernement

Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Ideologien zeigte sich in der Effizienz der Siedlungsmaßnahmen.

1945

Sozialistisch

Bodenreform

Zur Ernährungssituation unserer Familie 1945 in Halle a. d. Saale

Nach der Eroberung durch die Amerikaner sank die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln rapide ab. Als die Stadt noch unter Artilleriebeschuss der Amerikaner stand, ging unsere Mutter oft los und stellte sich dort an, wo sie noch etwas ergattern konnte. Wenn Granaten oben in die Dächer einschlugen, musste sie sich wie andere Frauen auch schutzsuchend an eine Hauswand oder Hauseingang drücken. Viele mutige Verkäuferinnen waren noch in den Geschäften erschienen und verkauften alles, was noch da war. Sie sagten fast dasselbe wie der Panzerjäger zu unserem Vater: „Sobald die Amis da sind, gibt es nichts mehr.“ Auch sie behielten Recht. Von uns Kindern nahm unsere Mutter zu diesem Zeitpunkt aber keinen mehr mit.

Unsere Mutter musste für unsere fünfköpfige Familie alles genau einteilen. Das galt auch für das kleinste Stückchen Brot. Hier bewährte sich der Zucker, den unser Vater unter Lebensgefahr organisiert hatte. Oft hatten wir nur trocken Brot und waren froh, dass wir die Brotscheibe mit Zucker bestreuen konnten.

Wenn ich mittags zum Schichtunterricht zur Schule ging, kam es auch vor, dass meine Mutter mir eine einzige Pellkartoffel als Mittagessen mit auf den Weg gab.

Nach der Getreideernte ging meine Mutter zum „Stoppeln“ auf die abgeernteten Getreidefelder, um liegengebliebene Ähren aufzulesen. Zu Hause musste dann die ganze Familie ran. Es galt zunächst, die Getreidekörner von der Ähre und dann den Spelzen zu befreien. Kein Korn durfte verloren gehen. Dann kam der schwierigste Teil. In der Kaffeemühle mussten die harten Körner gemahlen werden. Ich habe es heute noch in Erinnerung, wie schnell der Arm wehtat. Dann musste der nächste weiterdrehen. Aus dem gemahlten Produkt kochte unsere Mutter eine Wassersuppe, die wir mit dem Zucker prächtig süßen konnten. Das war der reinste Luxus und wir hatten etwas Warmes im Magen.

Im Herbst kam dann die Zuckerrübenenernte. Unsere Mutter zog wieder los, um die bei der Ernte liegen gebliebenen Rübenstückchen aufzulesen. Es war nicht viel. Zu Hause wurden die Rübenschnitzel gewaschen und ausgepresst. Der gewonnene Saft kam in einen Einmachkessel, der dann tagelang mit einem Bunsenbrenner erwärmt wurde, um den Saft zu einem Sirup einzudicken (Unsere gasbetriebene Kochplatte war defekt.) Jeder aus der Familie musste mal rühren und aufpassen, dass der Saft nicht überhitzt wurde.

Zwei menschliche Fehlleistungen, die mir damals zu Gehör kamen, will ich nicht verschweigen. Wenn die Hungernden auf Felder gingen, um zu „Stoppeln“ oder Rübenschnitzel zu lesen, haben manche Bauern ihre Hunde auf die Menschen gehetzt. Diese Menschen nahmen niemandem etwas weg, sondern hoben nur das auf, was sowieso verkommen wäre. Unsere Mutter hatte Glück und konnte immer ausweichen.

Eine andere Sache hatte mich als Kind besonders erschüttert. Es gab einmal für Kinder bis zu einem bestimmten Alter eine Zuteilung von Butter, während Erwachsene nichts erhielten. Ich wurde einige wenige Male Ohrenzeuge, wie sich Frauen über ihnen bekannte Mütter empört unterhielten, weil diese Mütter ihren Kindern die Butter „wegfraßen“ und ihren Kindern nur trocken Brot gaben.

Demontagen in der SBZ

Entgegen den britischen Erwartungen richteten die Demotagen auch in der SBZ große Schäden an. So wurde auf sämtlichen Eisenbahnlinien das zweite Gleis entfernt. Das einzige Dann noch vorhandene Gleis wurde außerdem oft durch Transporte der Roten Armee blockiert. Die Bevölkerung wehrte sich manchmal mit einem Sarkastischen Humor mit unerlaubten Witzen.

Ein Beispiel: „Warum sieht man in der SBZ kein zweites Eisenbahngleis?“ Antwort: „Die Züge sind bei uns so schnell, dass man das zweite Gleis nicht sieht.“

Kontrollratsausgabe für die britische, amerikanische und sowjetische Besatzungszone Ab Januar 1946



Die Entwicklung in den Besatzungszonen schien sich trotz allem schnell zum Positiven hin zu entwickeln. Der Alliierte Kontrollrat einigte sich darauf, eine Gemeinschaftsausgabe für alle vier Besatzungszonen heraus zugeben. Die Marken wurden ab Januar 1946 in der britischen und amerikanischen Zone verausgabt. Die russische Zone folgte wenig später. Das passte in die Pläne Stalins, der das Ziel, das ganze Deutschland zu besetzen, nicht aus den Augen ließ. Die Russen waren deshalb an einem Minimum einer gemeinsamen Verwaltung interessiert.

Frankreich jedoch igelte sich ein und stellte an die anderen Besatzungsmächte scharfe Forderungen, die erst erfüllt sein müssten. Für große Teile der Bevölkerung entstand so die Vorstellung, Rest-Deutschland würde bald wiedervereinigt sein, ohne das Gebiet der Französischen Zone.



März 1947: Kontrollratsausgabe für die amerikanische, britische und sowjetische Besatzungszone.

Das Motiv kann im Sinne der damaligen Zeit nur mit sehr kritischem Sinn verstanden werden. Die Thematik "Bäuerin und Arbeiter" läßt sich als Ausfluß eines sozialistischen Denkens vom Nationalsozialismus bis zum Sozialismus und Kommunismus verstehen.

Andererseits läßt sich die Darstellung als Hinweis auf den Morgenthauplan verstehen, nachdem die deutsche Bevölkerung auf 12 Millionen reduziert werden und das Land in einen reinen Agrarstaat verwandelt werden sollte.

In der zweiten Kontrollratsausgabe für die britische, amerikanische und sowjetische Zone wurde man in der Motivgestaltung der Markenbilder deutlich aber sehr dialektisch. Die Motivgestaltung läßt sich vom Nationalsozialismus bis zum Kommunismus-Bolschewismus in jede Ideologie einordnen. Diese Dialektik, Ironie oder Hohn je nach persönlicher Einstellung, läßt sich auch bei einem weiteren Motiv, dem eines Arbeiters mit schwerem Hammer verdeutlichen.



März 1947: Kontrollratsausgabe für die amerikanische, britische und sowjetische Besatzungszone.

Dieser Arbeiter mit dem schweren Vorschlaghammer läßt sich als Hinweis darauf verstehen, dass dieser Mann mit Demontearbeiten beschäftigt war. Die Siegermächte demontierten fleissig Anlagen, die der Luftkrieg übriggelassen hatte, um sie in ihre Länder zuschaffen. Aus Restdeutschland sollte ein reiner Agrarstaat werden.

Die Politik wollte diese Marken als glorifizierende Darstellung des arbeitenden Menschen wie im Nationalsozialismus und Kommunismus-Bolschewismus gebrauchen. Zu diesem

Zeitpunkt war der wirtschaftliche Aufstieg noch nicht in Sicht, in keiner der vier bzw. drei Besatzungszonen.

Die Demontagen ließen sich meist nur unter Schutz des Militärs durchführen. Mit welchen Schikanen die Demontagen von statten gingen, stand in keiner Zeitung und die Hiwis von Politikern bemühten sich, den Besatzern gefällig zu sein.

Mir fiel einmal ein Augenzeugenbericht in die Hände. Es war im östlichen Ruhrgebiet. Die Besatzungsmacht (hier in der Form von belgischen Soldaten als Teil der Besatzungsmacht) verlangte die Demontage eines Betriebes durch die Belegschaft. Die Belegschaft weigerte sich und baute sich als Sperre vor dem Betrieb auf. Das belgische Militär und stellte sich den Streikenden gegenüber mit angeschlagenen Gewehren auf. Mehreren Aufforderungen, die Sperre aufzuheben und mit der Demontage zu beginnen, missachtete die Belegschaft. Darauf kam für die Soldaten der Befehl „Feuer frei“.

Die Soldaten schossen jedoch nicht auf die Männer sondern scharf über deren Köpfe hinweg. Die Arbeiter wichen nicht, rissen ihre Kittel und Hemden auf, zeigten auf ihre Brust und schrien: „Ihr müsst besser zielen, hierhin müsst ihr schießen“. Einen weiteren Feuerbefehl verweigerten die Soldaten, legten ihre Gewehre fort und begannen selbst mit der Demontage. So etwas konnte man in keiner Zeitung lesen.

Betriebsleiter, die sich weigerten, entsprechende Befehle der Besatzungsmacht auszuführen, kamen vor ein Militär- bzw. Kriegsgericht. Ein Verurteilungsgrund fand sich immer wie bei den Nazis.

Seit 1946 verfolgte ich trotz meines noch kindlichen Alters die Rechtsprechung in den Besatzungszonen und verglich sie mit der Propaganda. Seit April 1946 wohnte ich in der britischen Besatzungszone. England sollte ja ein Land sein, das für Recht und Ordnung stand. Die englischen Begriffe „law and order“ lernte ich erst später kennen.

Mehrfach nahm ich Kenntnis von Urteilen, die nach meiner Auffassung von Willkür und Unrecht strotzten, wie bei den Nazis. Dabei wollten die Briten uns doch beibringen, was Recht ist. Für mich waren einige Urteile Terrorurteile wie bei den Nazis oder bei den Russen. Ich fragte ältere Leute. Wenn sie meine Fragen nicht abwimmeln oder sagten: „Halt den Mund“, bekam ich Antworten wie: „Wir sind Deutsche und haben den Krieg verloren und haben deshalb keine Rechte.“ „Das ist Siegerjustiz. Dagegen kann man nichts machen.“ „Wir haben den Krieg verloren, deshalb können die machen, was sie wollen.“ Manche nahmen sich mehr Zeit und erklärte mir den Ausspruch Cäsars: „Wehe den Besiegten“ heute und in der Vergangenheit. Die lateinische Version „Vae victis“ lernte ich erst später kennen. Manche sprachen davon, die Rechtsbrüche der Sieger seien noch schlimmer als nach dem 1. Weltkrieg. Mit welchem Recht verurteilten sie die Nazis, auch wenn diese große Verbrechen begangen hatten. Diese Antworten veranlassten mich in späteren Jahren, diesen Fragen immer wieder nachzugehen.

Die Schäden, die sich damals im Unterbewusstsein der Bevölkerung gebildet haben, werden uns wohl lange erhalten bleiben. Deutsche Hiwis sprachen bei gleichen Sachverhalten: „Das darf man nicht vergleichen.“

Die französische Besatzungszone

Die französische Besatzungsmacht wachte eifersüchtig über ihre Rechte als Besatzungsmacht. So gab Frankreich für seine Zone eigene Marken heraus, die bis 1949/50 Gültigkeit behielten.

26. März 1946

Hungersnot in der französischen Zone

Für die Einwohner der französischen Zone in Deutschland ist der Kaloriengehalt in der Normalration um 220 Kalorien beschnitten worden, so daß derselbe heute nurmehr 915 Kalorien beträgt. Es ist dies die kleinste zur Verteilung gelangende Ration in allen vier Zonen.

Aus: The Times vom 26. 3. 1946

Not macht erfinderisch - und risikobereit.

Eisenbahn gestohlen

Die amerikanischen Besatzungsbehörden haben einem Schwarzmarktunternehmen ein Ende bereitet, dessen Originalität und Kühnheit einzig ist. Sie verhafteten 18 Deutsche, die aus der französischen Zone stammen, und die sich dort eines Eisenbahnzuges bemächtigten, der aus einer Lokomotive und 13 Güterwagen bestand. Mit diesem Zuge fuhren sie in die amerikanische Zone, wo sie mit allem Anschein der Gesetzmäßigkeit große Mengen Kartoffeln einsammelten, um sie nachträglich wieder auf dem Schwarzen Markte zu verkaufen. Zwölf Mann gingen dem Zug als Vorläufer voraus, um für die Nachkommen das Nötige vorzubereiten.

Aus: Le Figaro, Paris, vom 10. 5. 1946

Eine ungewöhnliche Methode zur Bekämpfung des Hungers in der Französischen Zone fanden einige Bürger, die als Schwarzmarktunternehmer tätig wurden. Sie organisierten generalstabsmäßig den Diebstahl eines Güterzuges, den sie in der Französischen Zone „organisierten“, damit in die amerikanische Zone fahren und dort Kartoffeln einsammelten.

Schwarzhändler wurden von den Besatzungsmächten streng verfolgt. Viele Menschen hätten ohne Schwarzhandel kaum überlebt. Andere nutzten ihre Chance schamlos aus, um sich durch die Not der Bevölkerung zu bereichern. In Köln (Britische Zone) hatte Kardinal Frings in alle Öffentlichkeit verkündet, es sei durchaus in Ordnung, wenn man Kohlen klaute. Daraus wurde der Begriff „Fringsen“ abgeleitet.

Der Kalte Krieg bricht aus. Währungsreform 1948

Westliche Karikaturisten hatten schon während des Krieges im Gegensatz zu westlichen Politikern erkannt, dass das Zusammengehen des Westens mit der SU keinen Bestand haben konnte. Die beiden Karikaturen sagen mehr als viele Worte.



Stalin dürfte langsam verstanden haben, dass es mit der raschen Besetzung des gesamten Restdeutschlands nichts so schnell würde, obwohl in seiner Vorstellung die Idee von der Einheit Deutschlands (unter sowjetischer Führung) bestehen blieb. Wenigstens einigen Westpolitikern dämmerte es langsam, was Stalin vorhatte.

Den Westmächten ging langsam auf, dass das zerstörte und hungernde Deutschland auf Dauer eine enorme Belastung und zugleich auch Bedrohung für ihre eigene Sicherheit darstellte. Deshalb ging man langsam dazu über, die Demontagen einzustellen und der Bevölkerung Erleichterungen zu verschaffen. Dafür musste aber auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der westlichen Besatzungszonen hergestellt werden. Dazu gehörte auch, dass die Westdeutschen ein gewisses Mindestmass von Sympathie für den Westen entwickelten. Sie mussten auch wirtschaftlich zufrieden gestellt werden.

Die westlichen Alliierten hatten aber ein großes selbstgemachtes Problem, wie sollten sie ihre Propaganda umdrehen und wie konnten die Westdeutschen dazu bewegt werden, sich auch wirtschaftlich an der Verteidigung der Interessen des Westens zu beteiligen. Es wurde wieder einmal viel geheuchelt und gelogen.

Um die westdeutsche Wirtschaft wieder wirtschaftlich zu machen, mussten nicht nur die Demontagen eingestellt sondern auch die Voraussetzungen durch Schaffung einer harten Währung geschaffen werden. Die alte Reichsmark war ja nichts mehr wert. Hier hätte der alliierte Kontrollrat ein Mitspracherecht gehabt. Dieser hatte in allen Fragen einstimmig zu handeln in Fragen, die die wirtschaftliche Einheit und die Zukunft Deutschlands betrafen.

Wie sollte das mit dem Alliierten Kontrollrat funktionieren. Der **Alliierte Kontrollrat** wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs von den Besatzungsmächten als höchste Regierungsgewalt in Deutschland eingesetzt. Die Alliierte Kommandantur, das entsprechende Gremium für die Viersektorenstadt Berlin, war dem Alliierten Kontrollrat unterstellt

Für Deutschland übernahmen die Siegermächte am 5. Juni mit der Berliner Erklärung offiziell die oberste Regierungsgewalt in Deutschland in seinen Grenzen vom 31. Dezember 1937 und stellten Kontrollverfahren sowie die vier Besatzungszonen beziehungsweise für Berlin die vier Sektoren fest.

Die Geschäftsordnung sah vor, dass alle zehn Tage eine Plenarsitzung stattfinden und in der Zwischenzeit ein Koordinierungsausschuss die Sitzungen vorbereiten sollte. Außerdem musste er im **Konsens**, also einstimmig, entscheiden und sollte eine gemeinsam koordinierte Politik in Bezug auf ganz Deutschland, die wirtschaftliche Einheit und die Zukunft Deutschlands sicherstellen, während jede der Mächte für die Verwaltung in ihrer jeweiligen Besatzungszone, vollkommen eigenverantwortlich handelte.

Im Grunde verstießen die Sowjets als erste gegen die vorgesehene Arbeitsweise des Kontrollrates, als sie mit dem gesellschaftlichen Umbau ihrer Zone begannen. Der Westen verstieß dann durch die Einführung der Währungsreform ebenfalls gegen den Sinn und die Aufgaben des Alliierten Kontrollrates.

Die westlichen Alliierten müssen frühzeitig nach dem Kriege ihren Plan aufgegeben haben, das ruinierte Deutschland wieder zu verlassen, ohne ihren östlichen Alliierten darüber in Kenntnis zu setzen. Die Amerikaner planten schon früh nach dem Colm-Dodge-Goldsmith-Plan von 1946 ein Zusammenstreichen der Geldmenge in ihren Zonen im Verhältnis 10:1. Diesem Plan folgten die anderen beiden westlichen Besatzungsmächte. Die Vorbereitungen mussten streng geheim erfolgen, um den Sowjets keine Möglichkeit zu Gegenmaßnahmen zu geben. Zur Vorbereitung gehörte die Schaffung einer Wirtschaftseinheit aus den drei westlichen Besatzungszonen.

Im März 1948 einigten sich die drei Westmächte in London darauf, ihre Besatzungszonen in Deutschland, zur so genannten **Trizone** zusammenzuschließen. Trizone ist die inoffizielle Bezeichnung der größeren Wirtschaftseinheit, die dadurch geschaffen und in das amerikanische Aufbauprogramm des Marshall-Plans einbezogen wurde. Da die Sowjets die Einbeziehung ihrer Zone in den Marshallplan ablehnten, fiel diese Vorbereitung nicht auf, zumal postalisch in der Französischen Zone weiterhin die Briefmarken der dortigen Zone verwendet werden mussten.



Man sprach auch von der **Westzone**, spaßhaft auch von **Trizonesien** und später von **Westdeutschland**. In einem Karnevalsschlager hieß es: „Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien...“

Mit der Operation Bird Dog wurden die in den Vereinigten Staaten gedruckten Banknoten in 23 000 Holzkisten per Schiff von New York nach Bremerhaven transportiert, wo sie bis Ende Mai 1948 ankamen.

Von deutscher Seite war die Währungsreform durch die am 23. Juli 1947 durch den Wirtschaftsrat der Bizone gegründete Sonderstelle Geld und Kredit in Bad Homburg vorbereitet worden, die unter Leitung von Ludwig Erhard stand. Die letzten Feinheiten wurden unter strengster Geheimhaltung im Frühjahr 1948 in einer Kaserne der Amerikaner zu

Rothwesten (Landkreis Kassel) beschlossen. Die Deutschen Experten wurden von den Amerikanern in abgeschirmten Fahrzeugen an den Besprechungsort gebracht, so dass sie nicht einmal wussten, wo sie sich befanden. Deutsche Vorschläge wurden aber nicht berücksichtigt.

Als Stichtag der Währungsreform wurde der 21. Juni 1948, ein Sonntag, festgelegt. Zuvor waren 1947 in den einzelnen Bundesländern selbständige Zentralbanken und im März 1948 als Zentralbank der Landeszentralbanken die „Bank Deutscher Länder“ errichtet worden.

Mit dieser Währungsreform war die endgültige Spaltung Deutschlands vollzogen und der Kalte Krieg wurde intensiviert.

Auswirkung auf die SBZ

Diese Währungsreform traf die Sowjets völlig unvorbereitet. Das lässt sich sehr schön postalisch dokumentieren. Die bisherigen Marken des Kontrollrates mussten außer Kurs gesetzt und neue ausgegeben Marken werden, die aber noch gar nicht geplant, geschweige denn gedruckt waren.

Doch die Sowjets und die Behörden der SBZ handelten schnell. Die Postamtsvorsteher erhielten die Genehmigung Notausgaben auszugeben, indem Marken der II. Kontrollratsausgabe mit einem Handstempel überdruckt wurden, der die Bezirksnummer und den Ortsnamen zeigte. Diese Marken kamen schon am 24.

Juni 1948 an den Schalter, also drei Tage nach der Währungsreform im Westen. Am 3. Juli folgte die Notausgabe mit dem Aufdruck „Sowjetische Besatzungszone“.



**Notausgabe SBZ 24. Juni 1948
Handstempelaufdruck der Bezirksnummer
und der zugehörige Ortsname**



Ausgabe: 3. Juli 1948. Die Erwartungen Stalins auf Abzug der westlichen Alliierten erfüllte sich nicht. Stattdessen versuchten diese die Lage in der Trizone zu stabilisieren und führten in einer "Nacht-und-Nebel" Aktion eine Währungsreform durch. Mit dem Jahre 1947 begann der Kalte Krieg zwischen Ost und West. Die Sowjets wurden völlig überrascht. Durch die Währungsreform wurde Deutschland endgültig gespalten. Die unvorbereiteten Sowjets sahen sich gezwungen für ihre Zone Behelfsbriefmarken auszugeben.

Schwieriger gestaltete sich die nächste Maßnahme für die Sowjets in der SBZ. Auch sie war gezwungen eine Währungsreform durchzuführen. Das geschah schon drei Tage später, am 23 Juni 1948. Hier wurden je Person 70 Mark im Verhältnis 1:1 umgetauscht.

Doch woher neue Geldscheine hernehmen? Als Notlösung wurden die alten Reichsmarkscheine einfach mit kleinen Wertaufklebern in der Größe einer halben Briefmarke versehen wurden. Die neue Währung hieß daher im Volksmund zunächst „Klebe-“ oder „Tapetenmark“. Dieses Geld wurde im Juli 1948 gegen neu gedruckte Scheine umgetauscht.

Durch die Währungsreform im Westen wurde Restdeutschland endgültig gespalten. Ziel der westlichen Alliierten war es, das wirtschaftliche Potentialwestdeutschlands im Kalten Krieg für sich zu nutzen. Die Währungsreform verstärkte den bereits bestehenden Konflikt zwischen der UdSSR und den Westmächten, was dann unter anderem am 24. Juni 1948 Anlass zur Berlin-Blockade war.

Stalin musste einsehen, dass seine Pläne der Übernahme von ganz Deutschland und anschließender Eroberung Europas bis zum Atlantik gescheitert waren.

Die Rolle deutscher Politiker

Welche Politiker bekamen die verschiedenen Besatzungszonen, sobald eine politische Betätigung erlaubt war? Am weitesten vorausgedacht hatten hier die Sowjets. Schon im Sommer 1945 konnte die KPD wieder aktiv werden, kurze Zeit später auch die SPD und andere „bürgerliche“ Parteien. Das Heft hielt aber die KPD in der Hand. Kommunisten waren schon während des Krieges für eine Machtübernahme in Deutschland in Moskau geschult worden.

Die Gruppe Ulbricht bestand aus Funktionären der KPD und zehn „antifaschistischen Kriegsgefangenen“, die am 30. April 1945 aus der Sowjetunion nach Deutschland zurückkehrten. Sie sollte die Politische Hauptverwaltung der 1. Belorussischen Front bei der Neuorganisation des öffentlichen Lebens und der Verwaltung Berlins unterstützen und die Gründung von Parteien, Gewerkschaften und Organisationen vorbereiten. Die Gruppe wurde nach ihrem Leiter Walter Ulbricht benannt.

Walter Ulbricht war ein ausgesprochener Stalinist und blieb es, bis zu seinem Ende.

Parallel dazu existierten zwei Regionalgruppen. Die Gruppe Ackermann kam vor allem in Sachsen zum Einsatz und die Gruppe Sobottka wirkte in Mecklenburg.

Als Galionsfigur der Kommunisten galt Ernst Thälmann, der 1920 der KPD beigetreten war. Er lehnte die Weimarer Demokratie und den Parlamentarismus ab. Im Kampf gegen Faschismus galt der KP und Ernst Thälmann die Sozialdemokratie als Hauptfeind. Die Verachtung der Republik und der Demokratie äußerten sich u. a. in Schlägereien, die die Kommunisten im Reichstag inszenierten. Ein kommunistisches Mitglied des Reichstages eröffnete seine Rede im Parlament mit den Worten „Hochverehrtes Affentheater“.

Im Jahr 1923 organisierte Thälmann in Hamburg einen Angriff auf Polizeistationen, bei dem 17 Beamte erschossen und 65 verwundet wurden. Thälmann selbst wurde bei diesen Aktionen jedoch nicht gesehen. Seine Erwartung, auch in allen anderen Städten des Reichs würden sich die Kommunisten den Angriffen auf Polizeistationen anschließen, erfüllten sich nicht.

Nach der Machtübernahme durch Hitler wurde Thälmann durch einen Genossen verraten und verhaftet. Als sich Thälmann über Misshandlungen beschwert hatte, sorgte Hermann Göring für eine korrekte Behandlung im Gefängnis. Während des Krieges kam Thälmann dann ins KZ Buchenwald.





Ernst Thälmann (1886-1944) trat 1920 der KPD bei. Sie lehnte die Bestrebungen der SPD die Weimarer Republik zu einem gerechten sozialen Staat umzuformen. Er wollte stattdessen nach russischem Vorbild aus Deutschland eine sowjetische Räterepublik machen. Der Kampf gegen den Faschismus war zuallererst ein Kampf gegen die Sozialdemokratie. Als überzeugter Marxist gehört nach seiner Meinung die Demokratie nicht zur gesellschaftlichen Entwicklung der Menschheit.

Reichspräsidentenwahl 2. Wahlgang	
Paul von Hindenburg Reichspräsident, Generalfeldmarschall, Berlin	<input type="radio"/>
Adolf Hitler Regierungsrat im braunschweigischen Landesdienst, Braunschweig	<input type="radio"/>
Ernst Thälmann Leinwandfabrikarbeiter, Hamburg	<input checked="" type="radio"/>

Bei den Präsidentschaftswahlen 1933 kandidierte Thälmann gegen Hindenburg und Hitler.

Nach der Machtübernahme durch Hitler wird Thälmann inhaftiert. Stalin hatte bis zum Kriegseintritt der SU die Möglichkeit, für die Freilassung von Thälmann zu sorgen. Im Gefängnis war er für Stalin aber nützlicher, als wenn er als Emigrant in Moskau gelebt hätte.

Ausgabe; 1956

Über den Tod Thälmanns gibt es widersprüchliche Aussagen. Die erste besagt, Thälmann sei bei einem britischen Luftangriff auf ein Außenlager von Buchenwald ums Leben gekommen. Die zweite Aussage passt besser zu Stalins Absicht, aus Thälmann einen Märtyrer zu machen. Danach wurde Thälmann im KZ Buchenwald ermordet.

Die KP brauchte ihre Märtyrer genauso wie die Nazis zuvor. Thälmann wurde zur Ikone des real existierenden Sozialismus.

Doch anders als in der Vorkriegszeit drückte sich die KP in der SBZ von Anfang an über die Ziele ihrer Politik vorsichtiger aus. Offiziell wurde die Formulierung von der „Diktatur des Proletariats“ nicht mehr benutzt, weil sie die Masse der Bürger schreckte. Stattdessen hieß es jetzt „Schaffendes Volk in Stadt und Land“. Mit der Änderung der Formulierung hatte sich aber nichts in der Politik geändert, wie der stalinistische Terror bestens verdeutlichte. In den Schulen wurde aber weiterhin die These von der „Diktatur des Proletariats“ gelehrt.

Die Sowjets gingen davon aus, dass mit ihrer Unterstützung die KP bei regionalen Wahlen die Führung erhalten würde. Diese Erwartung erfüllte sich nicht.. Deshalb wurde durch SMAD und KP die Bildung einer sozialistischen Einheitspartei forciert. Gegner und Kritiker einer Verschmelzung von KPD und SPD, vor allem "rechte" Sozialdemokraten, aber auch "linke" KPD-Dissidenten, wurden von der Besatzungsmacht massiv unter



Der Händedruck, der den Zusammenschluß von KPD und SPD zur SED besiegelte. (22. April 1946)
Proklamation des Zusammenschlusses durch 507 Abgeordnete der KPD und 548 Abgeordnete der SPD.

22. April 1946
 Nach der für die Sowjets unerwarteten schlechten Wahlausgänge für die KP in Österreich und Ungarn im Herbst 1945 sowie bei Betriebswahlen in der SBZ ließen die Sowjets ihre Kettenhunde loß.

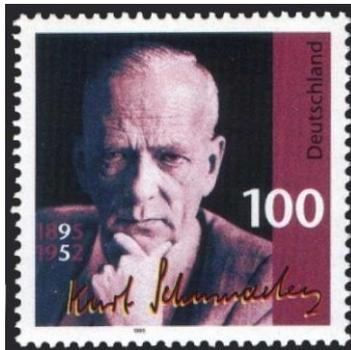
Pieck attackiert den Westen

Berlin, 22. April
 Der gemeinsame Kongreß der deutschen Sozialdemokratie und Kommunisten wurde am Montag fortgesetzt. Die beiden Parteien setzten sich kaltblütig über die Autorität der alliierten Kommandantur hinweg, deren Bewilligung zur Parteifusion sie vorher erhalten sollten. Sowohl der kommunistische Führer Wilhelm Pieck wie auch der sozialistische Leiter Otto Grotewohl priesen am Montag wieder die russische Verwaltung und führten heftige Angriffe gegen die westlichen Alliierten. **Pieck erklärte u. a., der Leiter der Sozialdemokraten in den westlichen Besatzungszonen, Schumacher, könne lediglich mit Unterstützung der britischen Behörden auf seinem Posten verbleiben. Er habe es nur gewagt, unter dem Schutze von britischen Polizeioffizieren nach Berlin zu kommen.**

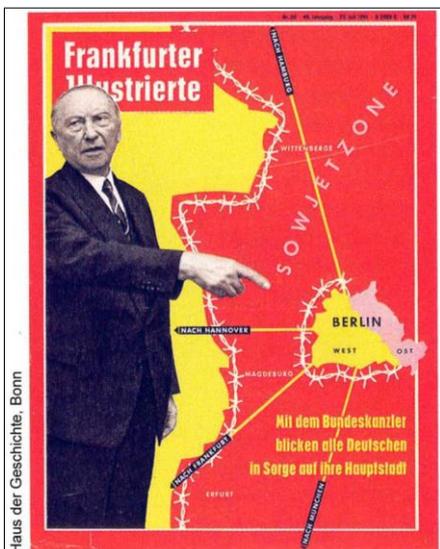
Reuter-Meldung vom 22. 4. 1946

Druck gesetzt, mit Rede- und Versammlungsverboten belegt, verhaftet, interniert oder deportiert. Zeitzeugen haben mir gegenüber etliche Beispiele genannt, wonach nach der „Befreiung“ mehr Kommunisten in den sowjetischen Lagern ohne Wiederkehr verschwanden als bei den Nazis. Ihre Zahl sei auch größer gewesen als die Zahl der verhafteten und verschwundenen Sozialdemokraten, so wurde mir mehrfach berichtet. Für den 22. April 1946 wurde der Vereinigungsparteitag nach Berlin einberufen. Dazu waren auch Sozialdemokraten aus den anderen Besatzungszonen eingeladen.

Zu den Teilnehmern „aus dem Westen“ gehörte der Leiter der Sozialdemokraten in den westlichen Besatzungszonen, **Kurt Schumacher**. Ihn holte die Diskriminierung durch Nazis und Kommunisten posthum 1960/61 wieder ein.



Kurt Schumacher (1895-1952), Überlebender des KZ, Leiter der Sozialdemokratie in Westdeutschland, Linke über Schumacher 1960/1: „Er wäre besser im KZ verreckt.“ Offiziell nahm niemand an diesen Äußerungen Anstoß.
 Ausgabe 1995



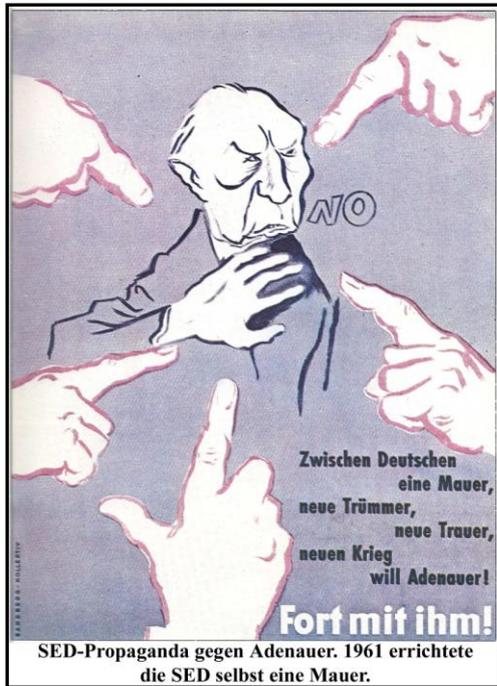
Anders als das Titelbild der "Frankfurter Illustrierten" von 1961 suggeriert, wurde Adenauer wohl zu recht vorgeworfen, dass er sich zu wenig für Berlin einsetze

Als ehemaliger KZ-Insasse hatte Kurt Schumacher bei seinem Wiedereinstieg in die Politik nicht so viele Bedenken der (britischen) Besatzungsmacht auszuräumen wie andere Politiker, die erst auf ihre Zuverlässigkeit überprüft wurden. Er brauchte seine gerade Linie nicht zu verlassen. Sein früher Tod war ein schwerer Verlust für die deutsche Politik. Die Ablehnung Schumachers sprachen Linke 1960/61 sogar vor Mikrofonen und laufender Kamera offen aus: „Kurt Schumacher wäre besser im KZ verreckt.“ Ich erwartete von unseren „politischen Gutmenschen“ und Meinungsmachern ein Wort der Entrüstung und Empörung. Aber nichts geschah. Die alten Römer hätten dazu ihr Sprichwort zitiert: „Wer schweigt, stimmt zu.“

In den westlichen Besatzungszonen gingen die Sieger nur sehr zögerlich daran, auch Deutsche wieder in verantwortungsvollen Positionen auch politisch tätig werden zu lassen. Ähnlich wie in der SBZ hatten diese in irgendeiner Form ihren Kotau vor der Besatzungsmacht zu machen. Sie zeigten ähnlich wie ihre Kollegen in der SBZ oft nur wenig Rückgrat. Ein in der Bevölkerung sehr umstrittener Politiker war der spätere **Bundeskanzler Konrad Adenauer**.

Schon vor den Wahlen zum ersten deutschen Bundestag hatte er wegen seiner Tätigkeit nach dem Ersten Weltkrieg im Rheinland den Ruf eines Separatisten. Manche sagten, als die Bundesrepublik sich konstituierte: „Für Adenauer endet Deutschland an der Grenze des Rheinlandes oder reicht höchstens bis hinter Paderborn.“ Aber er galt als strammer Antikommunist.

Wenn wir in den 50ern Jahren noch als Schüler bei seiner Partei nachfragten, was es mit Adenauers Rolle nach dem ersten Weltkrieg auf sich hätte, bekamen wir bei 10 Befragungen zehn verschiedene Antworten, die sich in vielen Punkten widersprachen - sehr aufschlussreich



für uns damalige junge Menschen. Bei der Wahl zum ersten Bundeskanzler der BRD wurde Adenauer auch nur mit einer Stimme Mehrheit gewählt, seiner eigenen. Schon wenig später drängte er die Westmächte insgeheim dazu, die BRD wieder zu bewaffnen. Er stieß zunächst auf fehlende Bereitschaft bei den Besatzungsmächten, aber er ließ nicht locker. Als es dann so weit war, gab er die Wiederbewaffnung als ein Beschluss der Siegermächte aus. Wäre seine tatsächliche Rolle bekannt geworden, hätte er die nächste Wahl mit Sicherheit haushoch verloren.

Stalin wollte die militärische Westintegration Westdeutschlands verhindern und machte deshalb 1952 ein Wiedervereinigungsangebot, das heute als ehrlich angesehen wird. Adenauer lehnte jedoch ab. Er war ein Atlantiker und wollte die Westintegration.

Da man aber die BRD nicht in der Nato haben wollte, schuf man die EVG (Europäische Verteidigungsgemeinschaft). Sie scheiterte jedoch an der Ablehnung Frankreichs. Also wurde neu verhandelt. 1956 zogen die ersten Bundeswehrsoldaten als Soldaten der Nato in ihre Kaserne bei Andernach. Wir Schüler spotteten damals: „Die brauchen uns als Kanonenfutter.“

Anders als die Bevölkerung der Bundesrepublik erkannten die Sowjets das Bestreben Adenauers und der CDU nach Einbindung in den Westen, d. h. sein Streben nach der Spaltung Deutschlands. Die SPD nahm damals eine entgegengesetzte Position ein. 1989 bei der sogenannten Wende, haben dann CDU und SPD die Seiten gewechselt.

Am Ende der DDR sprachen es DDR-Bürger aus: „Die Mauer in Berlin haben unsere (SED) 1961 errichtet, die Mauer in den Köpfen habt Ihr im Westen errichtet.“

Im Bereich der SBZ/DDR ging man früher und intensiver als in Westdeutschland von einer Wiedervereinigung Deutschlands aus. Die Volkskammer der DDR setzte eine Verfassung in Kraft, die auf einem Entwurf der SED aus dem Jahre 1946 beruhte. Sie beanspruchte gesamtdeutsche Geltung. So heißt es im Artikel 1: „Deutschland ist eine unteilbare Republik; sie baut auf den deutschen Ländern auf.....Es gibt nur eine deutsche Staatsangehörigkeit“. Entsprechen hieß es in der Hymne der DDR „.....Deutschland einig Vaterland.“



Ausgabe 1958, drei Jahre vor dem Bau der Berliner Mauer

So wie man 1919 ff. die Meinung des Volkes kaum beachtete und ihm statt dessen einen Stimmzettel in die Hand drückte, so war es auch 1948 ff.

Als es darum ging, der Bundesrepublik eine Verfassung bzw. ein **Grundgesetz** zu geben, hatte die Bevölkerung bis zu über 70% ganz konkrete Auffassungen über verschiedene Bestimmungen und Gesetze. Maßgebend für Volkes Meinung war das Verhalten der Abgeordneten in der Weimarer Republik. Das alles wurde unter den Tisch gekehrt, bzw., es wurden Behauptungen aufgestellt, die ernsthaften Nachforschungen nicht stand hielten. Die Abgeordneten ignorierten großzügig Volkes Stimme. Sich mit Volkes Stimme zu beschäftigen, hielten die Hiwis aller Art für überflüssig und unangebracht. Nicht vergessen sollte man auch den Einfluss der westlichen Sieger, die einen sanften Druck auf die Abgeordneten ausübten. Er war allerdings nicht so offen wie in der SBZ.



Carlo Schmid (1896-1979)

„Die Bundesrepublik Deutschland ist die Organisationsform einer Modalität der Fremdherrschaft“.

Der allseitig gewichtige Denker der SPD und einer der Väter des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland, **Carlo Schmid** (SPD), war anscheinend der einzige bundesdeutsche Politiker, der den Kotau der westdeutschen Politik und Presse erkannte und auch aussprach, wenn er die Bundesrepublik Deutschland als „die Organisationsform einer Modalität einer Fremdherrschaft“ bezeichnete. Nach Carlo Schmid besaß das Grundgesetz den Charakter einer oktroyierten Verfassung.

[\(http://www.wahrheiten.org/blog/2009/08/28/organisationsform-einer-modalitaet-der-fremdherrschaft-wir-sind-ja-so-frei/\)](http://www.wahrheiten.org/blog/2009/08/28/organisationsform-einer-modalitaet-der-fremdherrschaft-wir-sind-ja-so-frei/)

Eine solche Verfassung mag durchaus gut sein, ist aber demokratisch nicht legitimiert. Die Gültigkeit des Grundgesetzes sollte an dem Tage enden, an dem eine vom deutschen Volke in freier Selbstbestimmung beschlossene Verfassung in Kraft tritt. Das war nie der Fall und die Chance bei der Wiedervereinigung wurde wieder einmal vertan, das ganze deutsche Volk an seiner Verfassung mitwirken zu lassen.

Für seine damaligen geäußerten Meinungen würde ihn seine Partei heute wahrscheinlich sogar aus der Partei ausschließen. Seither maß sich auch die Presse eine Macht an und das Recht die öffentliche Meinung zu bestimmen auch gegen die öffentliche Meinung, wie wir es schon seit den 50ern mehrfach erlebt haben.

Das Grundgesetz trat am 23. Mai 1949 in Kraft.

Der Philosoph **Karl Jaspers** sagt das 1965 noch deutlicher:

„Die Verfasser des Grundgesetzes scheinen vor dem Volk Furcht gehabt zu haben. Denn dieses Gesetz schränkt die Wirksamkeit des Volkes auf ein Minimum ein....

Das Volk kann nicht mitregieren. Es regieren die von ihm beauftragten Vertreter, die Parlamentarier, die ihrerseits den Kanzler wählen.

Die Frage ist....., welche Wirkung überhaupt vom Volke ausgeht. Sie sind ungemein gering. Selbst die Wahlen sind keine eigentlichen Wahlen, sonder Akklamation zur Parteienoligarchie.“ Aus: Karl Jaspers, *Wohin treibt die Bundesrepublik?* München, 1966, S. 129 ff.

(Vgl: <http://www.online-polemik.de/wohin-treibt-die-bundesrepublik.htm>)

Es gibt eigentlich nur einen Begriff in dem Grundgesetz der BRD, der auch die Meinung der breiten Bevölkerungsmehrheit enthält. Die Meinung ging dahin, da Deutschland zusammen gehöre, kann eine Verfassung nur unter Mitwirkung des ganzen Volkes geschaffen werden. Da dafür die Voraussetzungen nicht gegeben waren, sprach man vom Grundgesetz.

Wenn Karl Jaspers davon spricht, dass die Bevölkerung bei der Gestaltung des Grundgesetzes keine Mitwirkungsrechte hatte, so gilt das in noch stärkerem Maße für das **Besatzungsstatut**. In diesem Statut wurden die Rechte der westlichen Besatzungsmächte geregelt. Es trat am 21.9.1949 in Kraft. Das Volk hatte nur die Möglichkeit der Akklamation, entbehrte also jeder demokratischen und rechtsstaatlichen Grundlage. Es gab vor allem im Ruhrgebiet Proteste, die größtenteils von Arbeitern ausgingen. Diese mussten sich eine öffentliche Maßregelung gefallen lassen, wenn sie nicht sogar vor Gericht zitiert und dort gemäßregelt wurden. Die Hiwis taten ihre Pflicht.

Ludwig Erhard (* 1897, † 1977), Vater des deutschen Wirtschaftswunders, war von zu Hause aus kein Politiker sondern Diplom-Kaufmann. Er studierte zusätzlich Betriebswirtschaftslehre und Soziologie. Von 1928 bis 1942 war er als wissenschaftlicher Assistent, später als stellvertretender Leiter beim „Institut für Wirtschaftsbeobachtung der deutschen Fertigware“ in Nürnberg tätig. Seit 1933 wirkte er als Lehrbeauftragter an der Nürnberger Handelshochschule. Bereits im Oktober 1932 forderte er, die Verbrauchsgüterproduktion zu fördern, und trat für eine Wettbewerbswirtschaft und freie Marktpreisbildung ein. Im Namen der Nürnberger Handelshochschule organisierte Erhard 1935 als wissenschaftlicher Assistent von Wilhelm Vershofen das erste Marketing-Seminar Deutschlands. Außerdem war er als wirtschaftspolitischer Berater zur Integration der annektierten Gebiete Österreich, Polen und Lothringen tätig. Von 1942 bis 1945 leitete er das von ihm gegründete „Institut für Industrieforschung“, das von der „Reichsgruppe Industrie“ finanziert wurde. Ab Ende 1942 beschäftigte sich Erhard hier mit der ökonomischen Nachkriegsplanung. 1944 verfasste er im Auftrag der „Reichsgruppe Industrie“ für das Institut seine Denkschrift „Kriegsfinanzierung und Schuldenkonsolidierung“, in der er Überlegungen zum Neuaufbau der Wirtschaft nach dem Krieg anstellte und u.a. einen Währungsschnitt empfahl.

1947 wurde er Honorarprofessor an der Ludwig-Maximilians-Universität München und folgte 1950 folgte er zusätzlich einem Ruf an die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Der parteilose Wirtschaftsfachmann gelangte nach dem Krieg rasch in hohe politische Ämter, da er sich durch seine Expertisen empfohlen hatte. Das war eigentlich das, was sich ein Großteil der Bevölkerung in Westdeutschland wünschte, Politiker die nicht der Parteienkaste angehörte. Ludwig Erhard war einige Monate lang Wirtschaftsreferent in seiner Heimatstadt Fürth, bevor er Oktober 1945 von der amerikanischen Militärregierung in die von Ministerpräsident Wilhelm Hoegner geführte Bayerische Staatsregierung zum Staatsminister für Handel und Gewerbe berufen wurde. Nach den Wahlen im Dezember 1946 musste er dieses Amt niederlegen.

1947 leitete er die Expertenkommission „Sonderstelle Geld und Kredit“ bei der Verwaltung der Finanzen der britisch-amerikanischen Bizone und war in dieser Funktion mit der Vorbereitung der Währungsreform betraut.

Am 2. März 1948 wurde Erhard zum Direktor der Verwaltung für Wirtschaft des Vereinigten Wirtschaftsgebietes gewählt und zeichnete damit für die Wirtschaftspolitik in den westlichen Besatzungszonen verantwortlich.

Erhard wurde erst fünf Tage vor dem geplanten Termin von den West-Alliierten über den Zeitpunkt der bevorstehenden Währungsreform am 20. Juni 1948 informiert. Einen Tag vor der Reform ließ er über Rundfunk verkünden, Zwangsbewirtschaftung und Preisbindungen seien aufgehoben.

Am nächsten Tag wurde er zum amerikanischen Militär-Gouverneur Lucius D. Clay zitiert, der ihm vorwarf, er habe eigenmächtig Vorschriften des alliierten Besatzungsrechts verändert. Erhards Antwort: **„Ich habe sie nicht verändert, ich habe sie abgeschafft!“**

Legendär auch aus dieser Unterredung: **Clay zu Erhard:** „Meine Berater sagen mir, dass ihre Entscheidung falsch ist.“ worauf Erhard ihm erwiderte: „Das sagen meine auch!“.

Diese kleine Episode zeigt, Erhard gehört zu den wenigen deutschen Politikern, die keinen Kotau vor der Besatzungsmacht vollzogen.

Erhards eigenmächtige Entscheidung, die dann mit dem „Leitsatzgesetz“ vom 21. Juni 1948 bestätigt wurde, gilt heute als Voraussetzung für das spätere Wirtschaftswunder



Konrad Adenauer im privaten Kreis über Ludwig Erhard:

„Am liebsten würde ich den Kerl rausschmeißen.“

Ausgabe: 1977

Die politische Kaste aus allen Parteien setzte Erhard schwer zu, weil er kein Parteimitglied war, auch wenn er später Ehrenmitglied der CDU wurde. Heute würden wir sagen. Er wurde gemobbt. Davon sprach Erhard selbst noch im hohen Alter, wie schwer es gewesen sei, sich als Politiker zu behaupten, ohne Parteiklüngel oder den Klüngel einer Gewerkschaft hinter sich zu haben.

Erhard wurde seit 1948 als Mitglied der CDU geführt. Es existiert aber kein Aufnahmeantrag zur Aufnahme in die CDU und es lässt sich auch nicht nachweisen, dass Erhard jemals Mitgliedsbeiträge an die CDU bezahlt hat.

Adenauer äußerte sich im vertraulichen Kreis über Erhard. Am liebsten würde ich den Kerl rausschmeißen. Erhard hatte außer der fehlenden Parteilaufbahn auch noch die falsche Konfession. Diese Äußerung Adenauers wurde natürlich nie zur Veröffentlichung autorisiert. Sie sprach sich damals trotzdem bei der Bevölkerung herum.